

Hemma Holzinger  
Edtholz 18  
4600 Wels  
[hemma.holzinger@inode.at](mailto:hemma.holzinger@inode.at)  
Matrikelnummer: 7735182

Helga Mauerer  
Lokalbahnstr. 10  
4061 Pasching  
[h.mauerer@eduhi.at](mailto:h.mauerer@eduhi.at)  
Matrikelnummer: 0460835

Akademie-/Universitätslehrgang  
Pädagogik und Fachdidaktik  
für LehrerInnen  
(PFL)

## „Steine-Projekt“

Eine Initiative

zur

fächer- und schulstufenübergreifenden Zusammenarbeit  
zwischen Regelklassen- und IntegrationslehrerInnen

Wels/Pasching,

Juli 2006

## ***Abstract***

Die Durchführung eines schulstufen- und klassenübergreifenden Projektes sollte dazu führen, dass sich die LehrerInnen an der Schule, an der wir tätig sind, freiwillig und gerne mit einem gemeinsamen Thema beschäftigen, sich darüber austauschen und zumindest teilweise ihre Ergebnisse allen SchülerInnen und KollegInnen präsentieren.

Alle SchülerInnen der Regel- und Integrationsklassen sollten die Chance erhalten, aus den angebotenen Workshops zum Thema ‚Steine‘ je nach Interesse selbst eine bestimmte Anzahl auszuwählen, die sie in der Projektwoche besuchen konnten. Gleichzeitig erhielten sie die Möglichkeit, jahrgangsgemischt in Gruppen zu arbeiten und dabei auch andere Lehrkräfte und MitschülerInnen kennen zu lernen.

Für unsere Schule sollte dieses Projekt ein Beitrag zur besseren Zusammenarbeit und zu mehr Austausch unter den KollegInnen werden.

<i>Abstract</i>	S	1
<b><i>Inhaltsverzeichnis</i></b>	S	2
1. <i>Ausgangssituation</i>	S	3
2. <i>Entwicklung der Forschungsfrage</i>	S	8
3. <i>Ziele</i>	S	8
4. <i>Hypothesen</i>	S	9
5. <i>Indikatoren für den Erfolg</i>	S	10
6. <i>Methoden der Datensammlung und Forschungsdesign</i>	S	10
7. <i>Maßnahmen</i>	S	11
7.1. <i>Vorstellen des Projektvorhabens</i>	S	11
7.2. <i>Warum eigentlich ‚Steine‘? –Erstellung einer didaktischen Analyse</i>	S	12
7.3. <i>Warm-up</i>	S	13
7.4. <i>Einladung der KollegInnen zur Teilnahme am Projekt</i>	S	15
7.5. <i>Organisationsbesprechung</i>	S	18
7.6. <i>Einteilung der SchülerInnen in die einzelnen Workshops</i>	S	19
7.7. <i>Letzte Besprechung vor dem Start</i>	S	21
8. <i>Konkrete Umsetzung des ‚Steine-Projektes‘ mit den SchülerInnen</i>	S	23
8.1. <i>Beschreibung der Workshops</i>	S	23
8.2. <i>Verlauf der Projektwoche</i>	S	29
8.2.1. <i>Das Programm für die Schlussveranstaltung</i>	S	31
9. <i>Ergebnis</i>	S	32
9.1. <i>Es gab auch Unerwartetes</i>	S	42
10. <i>Resümee</i>	S	43
 <i>Literaturliste</i>	S	47
 <i>Anhang</i>		

## **1. Ausgangssituation**

Wir, Hemma Holzinger und Helga Mauerer, entschieden uns diese Studie gemeinsam durchzuführen, da wir an derselben Volksschule, die im Industriegebiet von Wels liegt, unterrichten.

Derzeit werden an unserer Schule sechzehn Klassen unterrichtet; eine Vorschulklasse, drei erste und drei zweite, sowie vier dritte und fünf vierte Klassen. In jeder Jahrgangsstufe ist eine Integrationsklasse mit ein bis sechs Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf. An unserer Schule werden insgesamt 415 Kinder unterrichtet, davon sind 234 Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache. Auch wenn diese Kinder mehrheitlich schon in Österreich geboren sind, so sprechen doch die Eltern, vor allem die Mütter wenig deutsch, sondern hauptsächlich die eigene Muttersprache. An unserer Schule unterrichten – mit den LehrerInnen für Werkerziehung und Religion, Sprachheillehrerinnen, Betreuungslehrerinnen und LehrerInnen für den muttersprachlichen Zusatzunterricht insgesamt vierzig LehrerInnen. Die Schule wird durch einen Direktor geleitet. Es gibt Kolleginnen an unserer Schule, die ihre gesamte Dienstzeit, im längsten Falle ist dies neunundzwanzig Jahre, an diesem Standort tätig sind. Dann gibt es mehrere sehr junge KollegInnen, von denen eine erst seit einigen Wochen hier unterrichtet.

Vor zwölf Jahren hatte Hemma, zusammen mit ihrer derzeitigen Teamlehrerin, die zweite Integrationsklasse an diesem Standort gestartet. Ein Jahr später begann ich in der dritten Integrationsklasse als Teamlehrerin zu unterrichten. Wir haben damit wesentlich dazu beigetragen, die Integration in Wels-Pernau als fixen Bestandteil zu etablieren.

Da Veränderungen meist mit Skepsis beobachtet werden, gab es für uns mehrfach Widerstände zu überwinden und Ängste im Kollegium abzubauen. Mittlerweile ist Integration im Leitbild unserer Schule als wesentlicher Teil unseres Schulprofils verankert.

So heißt es hier:

- ↳ Die Volksschule 4 Wels Pernau ist eine Schule, die auf Kinder mit unterschiedlichen Voraussetzungen eingeht.
- ↳ Die besondere Stärke liegt in der Methodenfreiheit des Unterrichts.

- ↪ Die LehrerInnen setzen ihre Fähigkeiten kreativ zur optimalen Förderung der SchülerInnen ein.
- ↪ Das Bemühen um die Sicherung der sozialen Grundwerte hat einen hohen Stellenwert.

Dieses Leitbild wurde mit einem Seminar zur Schulentwicklung im November 1998 erarbeitet und in mehreren Arbeitsgruppen weiterentwickelt bis es schließlich im Jahre 2000 von allen KollegInnen als *unser Leitbild* angenommen wurde. Eine Evaluierung, in wie weit das Leitbild auch im tatsächlichen Handeln der LehrerInnen sichtbar wird, war bis zum heutigen Zeitpunkt aus unterschiedlichen Gründen leider nicht möglich.

Obwohl wir dieses Leitbild sehr gut durchdacht finden, es dem Einzelnen viel Freiheit lässt und für die Einhaltung sozialer Grundwerte plädiert, kommt in schwierigen Situationen im gesamten Kollegium eine geringe gegenseitige Wertschätzung zum Ausdruck. Insgesamt kommt es zu wenig Zusammenarbeit und selten zu einem pädagogischen Austausch. Da es in den vielen Jahren, die wir an dieser Schule unterrichten, kaum zu konstruktiven Konfliktlösungen gekommen ist, gibt es verschiedenste, unausgesprochene und unbearbeitete Spannungen im Lehrkörper. Der Leiter der Schule geht gern den Weg des geringsten Widerstandes und behandelt die einzelnen LehrerInnen sehr unterschiedlich.

Eine gute Zusammenarbeit im ganzen Kollegium würde sicherlich Arbeitserleichterungen und Vorteile für jeden bringen. Es wäre leichter Ausweichräume zu finden, wenn Klassen im zusätzlichen Deutschunterricht oder bei der Arbeit mit Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf getrennt werden. Es könnten Arbeitsblätter und Lernmaterialien ausgetauscht werden. Neue pädagogische Ansätze könnten – ohne von manchen KollegInnen belächelt zu werden – umgesetzt werden. Die gegenseitige Akzeptanz würde sich verbessern. Der Wunsch nach Gleichbehandlung in Bezug auf Nutzung der Ausweichräume, Verteilung der Finanzen für Lehrmittel oder Ausstattung der Klassen mit PC's würde gar nicht auftreten.

Manchmal hat es auch den Anschein, dass RegelklassenlehrerInnen nach so vielen Jahren noch immer Berührungängste mit den Integrationskindern haben. Das zeigt sich für uns darin, dass, wenn in Integrationsklassen suppliert werden soll sogleich gefragt wird: „Sind die Kinder mit sonderpädagogischem

Förderbedarf auch dabei oder arbeite ich nur mit den Regelklassenkindern?'. So sagte vor einigen Jahren eine Kollegin: ‚Wenn ich in die Integrationsklasse hinein gehen muss, dann wird mir schlecht.‘

Klassen- und schulstufenübergreifende Aktionen lassen sich oft nur unter erschwerten Bedingungen durchführen. Manchmal scheitert es an Lappalien wie z.B. einen gemeinsamen Termin für Besprechungen zu finden.

Klassenübergreifende Aktionen sehen wir aber als wichtig für die SchülerInnen an,

- weil sie eine Vielfalt von neuen Eindrücken bringen,
- weil sie Spaß machen und
- weil sie ihre Sozialkompetenz steigern.

Genau so interessant sind solche Aktionen für LehrerInnen,

- weil neue didaktische Impulse gesetzt werden,
- weil sie neue Methoden kennen lernen,
- weil Zusammenarbeit eine Fülle von neuen Ideen bringen kann,
- weil sie sehen, wie andere LehrerInnen in schwierigen Situationen reagieren,
- weil sich ein besseres Verständnis aufbauen würde,
- weil sich dadurch auch Vorurteile abbauen würden und
- weil sich dadurch das Gefühl, ‚wir sitzen alle im gleichen Boot und ziehen an einem Strang‘ verstärken würde.

Jede/r einzelne Lehrer/in würde aus der Zusammenarbeit mit den anderen KollegInnen Nutzen ziehen. Aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist diese Form der gemeinsamen Arbeit nicht oder nur in geringem Maß gegeben.

In den elf Jahren, in denen ich(Helga) an dieser Schule arbeite, gab es eingeschränkt schon Glanzlichter. Im Schuljahr 1996/97 hat Hemma ein Farbenprojekt organisiert, an dem Regelklassen- und Integrationslehrerinnen sowie Werk- und ReligionslehrerInnen an drei nacheinander folgenden Tagen zwanzig verschiedene Workshops anboten. Die SchülerInnen hatten die Möglichkeit frei auszuwählen, welchen Workshop sie besuchen. Allerdings mussten die Integrationskinder von der Sonderschullehrerin begleitet und betreut werden.

Folgende Themen wurden angeboten:

- Naturbeobachtung – Leben am Teich entdecken
- Im Viertelland – Geschichte vorlesen, bearbeiten, nachspielen
- Gemeinschaftsbilder – Geschichte vom Viertelland farblich darstellen

- Regenbogenfisch – Geschichte bearbeiten und illustrieren
- Unter dem Regenbogen – Geschichte bearbeiten, Regenbogentuch gestalten, Tanz kreieren
- Die Farben tanzen – Tanzschritte zur Musik finden
- Fußtheater – Bemalen von Füßen und Händen – Theaterimprovisationen
- Kreative T-Shirts – Bemalen von T-Shirts mit Stofffarben und Konturenstift
- Bunte Seidentücher – Salz- und Knittertechnik
- Bunte Seidentücher - Schablonenmalerei
- Stein auf Stein – Steine zu Figuren und Tieren kleben und bemalen
- Buntes Allerlei – Bemalen von Flaschen, Gläsern, Töpfen, Steinen, ...
- Kunterbunt – freies Bemalen von Eierkartons und damit ein großes Bild gestalten
- Marmeltechnik – eine rollende Farbkugel hinterlässt interessante Farbspuren
- Marmorieren – Zeichenblätter und Holzbleistifte marmorieren
- Kleisterpapier – gefärbten Tapetenkleister auf Papier auftragen, Spuren hinterlassen
- Jetzt kommen die sonnigen Tage – Sonnenschilder aus Moosgummi gestalten
- Naturmandalas – Mandalas aus Naturmaterialien legen
- Farbe aufs Brot – Brote bunt garnieren
- Kochen mit Farbe – bunter Nudelsalat

Eine gemeinsame Eröffnungsfeier und eine abschließende Präsentation der Arbeiten in den Workshops gab es leider nicht. So blieb vielen LehrerInnen und SchülerInnen verborgen, welche großartigen Dinge in den einzelnen Arbeitsgruppen entstanden waren.

Da alle LehrerInnen der Schule an diesem Projekt teilnahmen, verlangte dies eine sehr gut durchdachte und straffe Organisation, die damals vorwiegend durch das Engagement von Hemma getragen wurde. Als sie versuchte, die Vielzahl von Aufgaben, die bei solchen umfangreichen Projekten anfallen, auf mehrere LehrerInnen aufzuteilen, stellte sich bald heraus, dass viele mitmachen wollten, aber niemand bereit war Organisationsaufgaben zu übernehmen. Es scheiterte auch daran, dass sich einige keine Zeit für eine konkrete Planungsarbeit nehmen wollten.

Ohne diesen besonderen Einsatz gab es in den folgenden Jahren nur mehr kleinere Projekte innerhalb der Integrationsklassen, bei denen höchstens zwei Regelklassen mitarbeiteten. Es gab auch Projekte zwischen zwei oder drei Regelklassen, von denen man als Integrationslehrerin eher durch Zufall erfuhr. Ein Projekt, an denen möglichst alle LehrerInnen beteiligt waren, kam jedoch nicht mehr zustande. Von den RegelklassenlehrerInnen tauchte aber immer wieder der Wunsch auf, mit den Integrationslehrerinnen gemeinsam in Projekten zu arbeiten, aber es scheiterte sehr oft daran, dass keine gemeinsamen Planungstreffen möglich waren. Einige möchten sehr genaue Unterlagen für mögliche Workshops, andere sind nicht bereit, anfallende Organisationsaufgaben zu übernehmen.

Erst im Schuljahr 2004/05 schlug der Direktor unserer Schule zu den Feierlichkeiten des Jubiläumsjahres ein EU-Projekt auf Anregung der

vorangegangenen Leiterkonferenz vor. Es fanden sich schließlich drei Gruppen, in denen sieben verschiedene Klassen zusammen arbeiteten.

Die erste Gruppe wählte ‚Märchen aus Europa‘.

Kinder der dritten und vierten Schulstufe der Regelklassen arbeiteten in der unverbindlichen Übung Begabtenförderung gemeinsam an diesem Thema.

Die zweite Gruppe befasste sich mit ‚Tänzen in Europa‘.

Zwei dritte und eine vierte Schulstufe der Regelklassen studierten europäische Tänze ein.

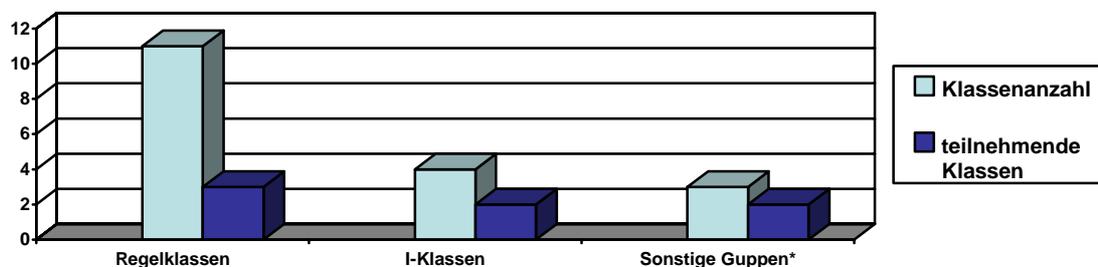
Die dritte Gruppe wählte als Thema ‚Reise durch Europa‘.

Die zweite und die dritte Integrationsklasse arbeiteten gemeinsam mit den ReligionslehrerInnen fünf Einzelworkshops aus, in denen sich die SchülerInnen mit

- Religionen in Europa,
  - Waren aus der europäischen Union,
  - Länder, Flaggen, Hauptstädte
  - Europahymne – singen und rhythmisch begleiten
  - Obst aus der EU – europäischen Obstsalat zubereiten ....
- befassten.

Für alle teilnehmenden Klassen gab es eine gemeinsame Eröffnung der Projekttag in der Schule. Eine gemeinsame Abschlussfeier kam jedoch nicht zustande, da die Projektleiterin keine Impulse dafür setzte. Einzelne Gruppen wurden aber trotzdem aktiv. Die erste Gruppe und die Religionslehrerinnen präsentierten ihre Ergebnisse in der Welser Stadthalle, in der auch eine Bildershow aller teilnehmenden Klassen gezeigt wurde. Die zweite Gruppe führte dort ihre einstudierten Tänze auf. Die dritte Gruppe hatte in der Schule eine gemeinsame Abschlussfeier, bei der gesungen und getanzt sowie ein Europaquiz und Spiele veranstaltet wurden. Daran übte die Projektleiterin heftige Kritik. Außerdem beschwerte sie sich beim Chef darüber, dass die Integrationslehrerinnen die anderen nicht zur Schlussfeier der dritten Gruppe eingeladen haben. Auch die Eröffnungsfeier wurde allein von der dritten Gruppe geplant und durchgeführt, während die beiden anderen Gruppen nur als Zuschauer teilnahmen.

Folgende Grafik veranschaulicht die Teilnahme am Projekt:



\*Sonstige Gruppen: Begabtenförderung, Religionslehrerinnen, Werklehrerinnen

Es kam zu einer jahrgangsübergreifenden Zusammenarbeit in den Regelklassen und in den Integrationsklassen, jedoch zu keiner Zusammenarbeit

zwischen Regelklassen und Integrationsklassen. Die Religionslehrerinnen waren zu einer Zusammenarbeit mit den Integrationsklassen bereit. Die beiden Lehrerinnen, die die unverbindliche Übung Begabtenförderung unterrichten, arbeiteten allein. Die Werklehrerinnen machten nicht mit.

Seit sieben Jahren wird zu Schulschluss von den ersten Parallelklassen ein gemeinsames Buchstabenfest und seit sechs Jahren von den zweiten Parallelklassen ein Einmaleinsfest durchgeführt, das allen Beteiligten immer wieder großen Spaß bereitet.

## **2. Entwicklung der Forschungsfrage**

Wir waren der Überzeugung, dass eine klassen- und schulstufenübergreifende Aktion wie zum Beispiel ein Schulprojekt viele positive Erfahrungen(siehe Seite 5) für SchülerInnen und LehrerInnen bringen würde.

Für uns stellte sich nun die Frage,

***welche Aktionen können wir setzen, damit an unserer Schule fächer- und jahrgangsübergreifend eine Zusammenarbeit zwischen RegelklassenlehrerInnen und IntegrationslehrerInnen zustande kommt.***

## **3. Ziele**

Unsere Zielerwartungen waren, dass, wenn ein Schulprojekt zustande kommt,

- ↪ eine klassen- und jahrgangsübergreifende Kooperation möglichst vieler LehrerInnen unserer Schule stattfindet,
- ↪ es durch positiv erlebte Teamarbeit zu mehr Zusammenarbeit im Lehrkörper kommt,
- ↪ Berührungspunkte mit SPF Kindern abgebaut werden,

- ↪ jeder Einzelne nicht nur seine pädagogische Arbeit sieht, sondern auch den Wert der Methodenvielfalt zu schätzen lernt,
- ↪ eine gemeinsame Eröffnung und Schlussfeier mit kleinen Beiträgen möglichst vieler teilnehmender Klassen erfolgt.

#### **4. Hypothesen**

Um entsprechende Maßnahmen auf dem Weg zum Ziel setzen zu können, stellten wir folgende Hypothesen auf:

- ↪ Wenn eine baldige und offizielle Bekanntgabe des Themas und des Zeitpunktes gegeben ist, erwarten wir eine rege Teilnahme.
- ↪ Wenn kreative Ideen zum Steineprojekt aushängen, können LehrerInnen eher zur Teilnahme motiviert und zu Workshopthemen inspiriert werden.
- ↪ Wenn die Projektideen von uns bekannt gegeben werden, könnte dies zu pädagogischen Gesprächen zwischen den LehrerInnen(z. B.: beim Kopierer, am Morgen im Konferenzzimmer.....) führen.
- ↪ Wenn die Teilnahme am Projekt als attraktive und freiwillige Möglichkeit gesehen wird, muss nicht mit Gegendruck reagiert werden und das Mitmachen ist positiver belegt.
- ↪ Wenn die LehrerInnen für Deutsch als Zweitsprache(DfA) ihre verschiedenen positiven Erfahrungen mitteilen, könnte dies helfen die Angst vor SPF-Kindern in den Workshops zu reduzieren.
- ↪ Wenn die Teilnahme an den gemeinsamen Planungstreffen möglichst zahlreich wäre, würde auch die Identifikation mit dem Projekt steigen.

## **5. Indikatoren für den Erfolg**

Wir überlegten vor der Durchführung des Projektes, dass der Erfolg einer klassen- und jahrgangsübergreifenden Zusammenarbeit im Kollegium sich darin zeigt, wenn bei unserem Schulprojekt

- ↪ *mindestens die Hälfte der KollegInnen die angebotenen Workshopthemen aufgreifen und/oder durch eigene ergänzen,*
- ↪ *die interessierten KollegInnen sich mit der angebotenen Literatur auseinandersetzen,*
- ↪ *von den teilnehmenden KollegInnen die Linkseite am PC erweitert wird*
- ↪ *es zu einem Ideenaustausch zwischen den teilnehmenden RegelklassenlehrerInnen und Integrationslehrerinnen kommt,*
- ↪ *die teilnehmenden KollegInnen ihre Vorstellungen, Wünsche und Bedenken bezüglich Organisation frei einbringen können,*
- ↪ *sich die organisatorischen Aufgaben auf mehrere teilnehmende KollegInnen verteilen und nicht von den Initiatorinnen des Projektes großteils allein getragen werden,*
- ↪ *ein Großteil der KollegInnen an den Planungstreffen teilnimmt, bzw., wenn KollegInnen die verhindert sind, sich selbst darüber informieren, was besprochen wurde,*
- ↪ *die Integrationskinder nicht wie bisher von den Sonderpädagoginnen in die einzelnen Workshops begleitet werden müssen,*
- ↪ *die Integrationskinder wie alle anderen SchülerInnen frei aus den angebotenen Workshops auswählen dürfen,*
- ↪ *die Integrationskinder nicht wie bisher in den Workshoplisten gekennzeichnet werden müssen.*

## **6. Methoden der Datensammlung und Forschungsdesign**

Um Daten für die Bearbeitung unserer Forschungsfrage zu erhalten, haben wir uns auf persönliche Aufzeichnungen in Form unseres **Forschungstagebuches(FTB)** gestützt. Es umfasst Notizen zu verschiedenen

Gesprächen mit den KollegInnen im Konferenzzimmer, beim Kopierer, in den Kaffeepausen, ... zu Gesprächen mit unserem Leiter, bzw. dessen stellvertretender Leiterin, Aufzeichnungen zum gemeinsamen Treffen(Brainstorming) und zur Organisationsbesprechung, Notizen zu den gemeinsamen Kurzbesprechungen nach den Konferenzen sowie die jeweiligen persönlichen Reflexionen.

Sehr wichtig waren für mich auch die vielen Planungstreffen mit Hemma, bei denen wir immer die bisherige Vorgehensweise reflektierten, weitere Maßnahmen daraus ableiteten und deren bestmögliche Umsetzungsweise planten. Sehr behilflich war uns Hemmas Teamkollegin, die uns bei schwierigen Aufgaben unterstützte und auch organisatorische Aufgaben übernahm.

Wertvolle Aussagen erhielten wir vom **Feedback-Bogen**(Anhang 13), den wir am Ende der Projektwoche den KollegInnen zur Beantwortung überreichten. Von sechszwanzig ausgeteilten Fragebögen erhielten wir zweiundzwanzig beantwortet eine Woche später zurück.

Der Erfolg des Projektes wurde auch von **SchülerInnen in einzelnen Gesprächsrunden**, die vor allem in Klassen der Grundstufe II abgehalten wurden, bestätigt. Die Arbeit in den einzelnen Workshops wurde durch **Fotos** dokumentiert, die auch auf der Homepage unserer Schule unter [www.vs4.wels-pernau.at](http://www.vs4.wels-pernau.at) anzusehen sind. Auch verschiedene **oberösterreichische Zeitungen**(Anhang 14) berichteten über unser gelungenes Schulprojekt.

## **7. Maßnahmen**

Um unser Ziel zu erreichen, überlegten wir, welche Schritte notwendig wären, um die KollegInnen über das Projekt zu informieren, für die Teilnahme zu motivieren und ihr Interesse an unserem Vorhaben wach zu halten.

### **7.1. Vorstellen des Projektvorhabens**

Aufgrund der positiven Erfahrungen in Bezug auf die Zusammenarbeit beim Buchstaben- und Einmaleinsfest brachten wir in diesem Schuljahr die Energie auf, einen neuen Versuch für ein Schulprojekt zu starten, an dem sich alle LehrerInnen

unserer Schule beteiligen und gewinnbringend zusammen arbeiten konnten. Nach dem ersten Planungstreffen bei Hemma stellten wir unsere Idee dem Direktor unserer Schule vor. Er hielt sie für gut und deshalb gab er uns gleich Themenvorschläge wie z. B Müll und entsprechende Folder dazu. Im Gespräch stellte sich heraus, dass dies eine Anregung vom Bundesministerium war. Dazu passend wurde vom Elternvereinsobmann die Aufführung des Theaterstückes ‚Ratzeputz‘ mit Kindern unserer Schule einstudiert. Wir lehnten eine Ausweitung des Vorhabens ‚Müll‘ nicht ab, konnten uns aber auch nicht richtig dafür begeistern. Wir hatten zu diesem Zeitpunkt bereits zwei Themen in die engere Wahl gezogen und zwar ‚Holz‘ und ‚Steine‘. Dies schien uns für ein Schulprojekt geeigneter zu sein.

Als für 16. November 2005 eine Konferenz angekündigt wurde, baten wir, unsere Ideen zu einem gemeinsamen Projekt vorstellen zu dürfen. Wir entschieden uns für das Thema ‚Steine‘ und luden alle LehrerInnen herzlich zur Mitarbeit ein.

## **7.2. Warum eigentlich ‚Steine‘? – Erstellung einer didaktischen Analyse**

Steine begegnen den Kindern in ihrer direkten Lebenswirklichkeit. Häuser, Straßen und Brücken sind aus Steinen gebaut, Denkmäler und Grabsteine sind in der Nähe zu finden. Steine tauchen in Märchen, Redewendungen, Sprichwörtern und Namen auf.

Kinder machen viele Erfahrungen mit Steinen. Sie nehmen sie in die Hand, sie werfen, bauen, spielen damit und sie sammeln sie. Steine sind für Kinder faszinierend. Sie erwecken Neugier und Motivation sich mit ihnen zu beschäftigen. Gleichzeitig leiten sie auch zu Kreativität an.

Die Handlungsspielräume für Kinder haben sich durch die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Entwicklungen in den letzten Jahren stark verändert. Durch stundenlangen Medienkonsum, hochtechnisiertes Spielzeug und eingeschränkte Spielmöglichkeiten ist es für sie kaum mehr möglich, sich frei zu entfalten. Diese Entwicklung führt eher in eine Isolation und zu einer Einschränkung der Phantasie und Kreativität.

Es ist daher umso wichtiger, den Kindern wieder einen Zugang zu Spielmaterialien aus der Natur zu ermöglichen, die Phantasie und sinnliche Erfahrungen anregen.

Nur wenige Kinder verfügen über ein fundiertes Sachwissen bezüglich Steine. Es können Erfahrungen über geologische Zusammenhänge, Natur- und Umweltbezüge aufgegriffen, strukturiert und erweitert werden.

Genauso kann die Lese- und Schreibfreude der Kinder geweckt und durch die Thematisierung von Steinen als Wunsch- oder Zaubersteine angeregt werden. Die Freude am Erfinden eigener Gedichte und Geschichten wird gefördert.

Steine bieten verschiedenste Möglichkeiten mathematisch zu handeln. So können Gewichte bestimmt, Anzahlen geschätzt und reale Probleme gelöst werden.

Steine sind aber auch natürliche Spielmaterialien. Malen sich Kinder Spielfelder in den Sand oder auf den Asphalt, so werden herumliegende Steine zu Spielsteinen. Die unterschiedlichsten Formen, Farben und Strukturen regen die Kinder auch zum Gestalten von Mustern und Bildern an.

Verschiedene steinzeitliche Kunstobjekte motivieren die Kinder, ihr Vorstellungsbild von Steinzeitmenschen zu erweitern. Die Beschäftigung mit dem Leben und der Kunst in der Steinzeit kann mögliche Vorurteile über die ‚Primitivität‘ dieser Menschen abbauen sowie Respekt und Achtung vor anderen Kulturen entwickeln.

Das Thema ‚Steine‘ bot für die Kinder vielfältigste Möglichkeiten eigene Erfahrungen einzubringen und ihr Wissen zu erweitern und zu vertiefen.

### **7.3. Warm-up**

Um das Thema möglichst reizvoll darzubieten, haben wir eine ganze Reihe attraktiver Workshopthemen genannt und auch ein Plakat(siehe Anhang 1) dazu gestaltet, in welchen Bereichen auf sehr kreative und ansprechende Weise mit den SchülerInnen gearbeitet werden könnte. Gleichzeitig blieben aber noch viele Themen, die noch zu diesem Projektthema passen offen, damit jede/r Lehrer/in, der/die Interesse hatte, seine/ihre Vorstellungen verwirklichen konnte, ohne sich ‚gegängelt‘ zu fühlen.

Als Projekttermin schlugen wir den Zeitraum zwischen Semester und Ostern vor, damit für die KollegInnen, die daran interessiert waren und teilnehmen

wollten, die Möglichkeit der konkreten Planung bestand. Durch das Themenplakat, das bereits Mitte November im Konferenzzimmer ausgehängt wurde sowie durch Gespräche im Konferenzzimmer, bei der Garderobenaufsicht und beim Kopierer hielten wir unser Vorhaben präsent.

### **Literaturangebot**

In dieser Zeit begann ich(Helga) in Internetseiten von Lehrmittel- und Schulbuchverlagen zu schmökern, um interessante Literatur zu entdecken. Ich entschied mich für die Werkstattbücher ‚Leben und Kunst in der Steinzeit‘ und ‚Steinwerkstatt‘, die beide im Verlag an der Ruhr erschienen sind. Ich druckte eine Kurzbeschreibung, exemplarisch ausgewählte Seiten und das Inhaltsverzeichnis aus und legte es mit der Bitte dies als Projektliteratur für alle LehrerInnen zu bestellen, unserem Direktor vor. Er sah es sich an, sagte, dass dies für das Projekt sicherlich sehr nützliche Literatur sei, jedoch leider kein Budget zur Verfügung stehe, aus dem es bezahlt werden könnte. Erst nach Weihnachten gäbe es wieder Geld für Lehrmittel und die Lehrerbibliothek. Dies schien mir aber sehr spät für eine zeitgerechte Auseinandersetzung mit passender Projektliteratur zu sein. Etwas gedämpft ging ich ins Konferenzzimmer. Dort traf ich eine Kollegin, die in der Lehrerbibliothek nach passender Literatur suchte, aber nichts Geeignetes fand. Da kam uns die Idee, die ausgewählte Literatur von der Kopiergeldkassa zu bezahlen, was wir dann auch taten.

Die Werkstatt ‚Leben und Kunst in der Steinzeit‘ beinhaltet ein reichhaltiges Angebot an Materialien, die auf vielseitige Weise die Phantasie und Kreativität der Kinder fördert. Durch verschiedenste Lernangebote werden die künstlerischen Fähigkeiten und die taktil kinästhetischen Fertigkeiten der Kinder geschult. Weiters fördert das Nachempfinden der steinzeitlichen Kunst das Kunstverständnis der Kinder.

‚Die Steinwerkstatt‘ behandelt vorwiegend fächerübergreifende Themen und ist vor allem für die Grundstufe 2 geeignet. Das reichhaltige Lernangebot berücksichtigt das Lernen mit allen Sinnen. So sollen Berichte aus längst vergangenen Zeiten und Tierdarstellungen die Kinder motivieren, die technischen Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit Werkzeugen zu üben und ihr handwerkliches Geschick zu schulen. Durch die eigenen Versuche können die SchülerInnen die Geschicklichkeit, Ausdauer und Kunstfertigkeit der Menschen in

früheren Zeiten besser einschätzen. Das Vorstellungsbild der Menschen von damals wird belebt und erweitert.

Ich legte die Bücher für alle KollegInnen frei zugänglich im Konferenzzimmer zum ‚Einlesen‘ auf. Manche trugen sich in der Entlehnliste(siehe Anhang 2) ein, andere kopierten beide Werkstättenbücher, um sich beim Lesen gleich Anmerkungen machen zu können.

Am PC legte ich unter Favoriten den Ordner ‚Steine‘ an, der verschiedenen Links zu diesem Themenbereich enthielt. Gleichzeitig ersuchte ich die KollegInnen, interessante Links hinzuzufügen.

Zusätzlich gab es eine Workshopthemenliste(siehe Anhang 3), in der die KollegInnen eintragen konnten, welches Thema sie voraussichtlich anbieten wollten.

Auch eine Projektmappe legte ich für die KollegInnen an, in der ich alle wichtigen Informationen zu sammeln begann.

#### **7.4. Einladung der KollegInnen zur Teilnahme am Projekt**

Da unser Leiter seit Weihnachten krank war, bekam seine Stellvertreterin die provisorische Leitung übertragen. Mit ihr besprachen wir nun die weitere Vorgehensweise. Am 23. Jänner 2006 hängten wir eine Information(siehe Anhang 4) im Konferenzzimmer auf, die Vorschläge zur Durchführung der Projektwoche wie den Termin und den zeitlichen Ablauf sowie den Termin für das erste Organisationstreffen enthielt. Gleichzeitig legte ich(Helga) die Information als Einladung jedem/r Kollegen/in ins Informationsfach. Dabei kam ich mit einer Kollegin ins Gespräch, die bisher strikt ablehnte, mitzumachen. Sie begründete dies mit dem hohen Zeitaufwand der dafür notwendig wäre. Ich sagte, dass ich ihr Argument verstehe, gab ihr aber trotzdem umso herzlicher eine Einladung. Ich zeigte ihr in den aufgelegten Werkstattmappen Hinweise für einen Stationsbetrieb in Leibesübung und am PC eine Linkseite mit passenden Spielen.

Von anderen KollegInnen wurden wir mit guten Ideen überhäuft. Wir sollten die Zeit für die Workshops nicht von 8.30 Uhr – 10.00 Uhr ansetzen sondern von 9.00 Uhr – 10.30 Uhr, da klassenführende Lehrerinnen, die in der ersten Stunde Religion oder Werken haben sonst eine Stunde früher mit dem Unterricht beginnen müssen. Manchen war 90 Minuten Arbeitszeit in den Workshops zu lang, anderen wieder zu kurz.

Wir sollten zum Beispiel mit dem evangelischen Religionslehrer sprechen, der aktiver Höhlenforscher ist und der sicher mitmachen würde. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt bereits mit Markus vereinbart, dass er, da er aufgrund seiner Lehrverpflichtung an vielen anderen Schulen bei unserem Projekt leider nicht mitmachen konnte, für die vierten Klassen einen Diavortrag zur Höhlenforschung anbietet, bei dem er auch seine Ausrüstung vorstellt. Außerdem hatte er für uns LehrerInnen eine großartige Überraschung: er erklärte sich bereit, wenn wir die Bildungsfahrt organisieren, würde er gegen Schulschluss eine Führung durch die Tropfsteinhöhle machen, die er gemeinsam mit einem Kollegen entdeckt und erforscht hat.

Franz, der Sohn der katholischen Religionslehrerin, der Mineralogie studiert, bot an, in der Schule eine Mineralienausstellung zu organisieren, wenn wir ihm dabei behilflich sind.

Von zwei Kolleginnen wurde eindringlichst ein Brainstorming mit der Begründung gefordert, dass die angebotene Literatur sehr einseitig sei und niemals auch nur einen minimalen Teil dessen abdeckt, was man zum Thema ‚Steine‘ alles anbieten kann. Ihrem Wunsch entsprechend setzten wir für 16. Februar 2006 ein unverbindliches Treffen in gemütlicher Umgebung an.

### **Verlauf des Treffens**

Es kamen dreizehn interessierte Lehrerinnen sowie eine Schulbegleiterin. Hemma und ich gaben einen Überblick über unsere Projektvorstellung und die Informationen, die wir bisher gesammelt hatten und evaluierten sie mit den Vorschlägen der Kolleginnen:

- Ein Studium der Workshopthemenliste und eine Rücksprache mit einigen Kolleginnen ergab, dass voraussichtlich zwanzig verschiedene Workshops angeboten werden, fünfzehn von den klassenführenden LehrerInnen, drei von den Integrationslehrerinnen und je einer von den Religions- und Werklehrerinnen.
- Die anwesenden Kolleginnen stellten ihre geplanten Workshops kurz vor. Dabei zeigte sich eine große Themenvielfalt: Entstehung der Erde, Leben und Kunst in der Steinzeit, Geschichten mit Steinen, Bastelarbeiten, Spiele und Turnen mit Steinen.

- Wir schlugen folgenden Ablauf für die Projektwoche vor: Montag starten wir das Projekt mit einer gemeinsamen Eröffnungsveranstaltung, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag bieten wir die Workshops an und Freitag lassen wir das Projekt mit einer Schlusspräsentation, bei der wieder alle SchülerInnen teilnehmen können, ausklingen.
- Da die Vorbereitung eines Workshops viel Arbeitsaufwand war, machte die provisorische Leiterin den Vorschlag, die täglichen Workshops zweimal anzubieten. Die SchülerInnen hätten dadurch die Möglichkeit neben der Einführungsveranstaltung am Montag und der Schlusspräsentation am Freitag von zwanzig angebotenen Workshops sieben zu besuchen. Da wir diese Idee sehr gut fanden, erklärte sie sich bereit, die Frau Bezirksschulinspektor zu fragen, ob das genehmigt wird.
- Es wurde vereinbart, dass jeder WorkshopleiterIn ein Klassenraum zur Verfügung steht.
- Da eine Projektgruppe den Turnsaal benötigte, musste mit dem Leiter der Jakob-Muth-Schule abgesprochen werden, dass uns in der Projektwoche immer eine Turnsaalhälfte frei gehalten wird.
- Wir errechneten, dass ca. zwanzig SchülerInnen in einer Workshopgruppe teilnehmen werden. Da ein Klassenraum sehr klein war, vereinbarten wir, in diese Gruppe nur fünfzehn SchülerInnen einzuteilen.
- Wir machten den Kolleginnen den Vorschlag, dass Arbeitsblätter, die die SchülerInnen in den einzelnen Workshopgruppen erhalten in einer Mappe gesammelt und am Ende des Projektes zu einem Buch gebunden werden und zeigten ihnen zwei mögliche Beispiele vor.
- Eine Kollegin hatte die Idee als wichtigen erzieherischen Aspekt zur Projektfinanzierung einen Schülerbeitrag einzusammeln, damit das Projekt bei den Eltern und SchülerInnen mehr Wertung erhält. Gleichzeitig wurde jeder von uns aufgefordert, sich nach geeigneten Sponsoren umzusehen. Eine Kollegin erklärte sich spontan bereit, den Elternvereinsobmann um finanzielle Unterstützung zu bitten.

- Alle waren dafür, unseren Direktor zu ersuchen, bei der Eröffnungsveranstaltung, in den einzelnen Workshops und bei der Schlusspräsentation zu fotografieren. Diese Aufgabe fiel jedoch uns zu, da sich niemand bereit erklärte, ihn zu fragen.

Für die KollegInnen, die keine Möglichkeit hatten am Brainstorming teilzunehmen, fasste ich(Helga) die Ergebnisse in einem Protokoll(siehe Anhang 5) zusammen und legte dies in der Projektmappe im Konferenzzimmer zum Nachlesen auf.

Von den beiden Kolleginnen, die das Brainstorming forderten, war nur eine anwesend. Sie schnaufte deutlich hörbar durch, als die provisorische Leiterin die Ausweitung des Projektvorhabens vorschlug, sprach sich aber weder dagegen noch dafür aus.

### **7.5. Organisationsbesprechung**

Der Organisationsbesprechung am 2. März 2006 ging ein weiteres Planungstreffen bei Hemma voraus. Wir überlegten uns sehr genau den Ablauf und klärten noch einige offene Fragen mit unserem Leiter, der inzwischen aus dem Krankenstand zurückgekehrt war.

Ich(Helga) verfasste ein Protokoll(siehe Anhang 6), indem alle wichtigen Punkte angeführt waren, und kopierte es auf Overheadfolie, damit die Kolleginnen visuelle Unterstützung bei der Besprechung hatten.

Wir hielten die Besprechung in der Schule ab, versuchten aber, eine möglichst angenehme Atmosphäre zu schaffen. So boten wir den KollegInnen Vitalweckerl, Kaffee, Kuchen und verschiedene Getränke gegen einen geringen Kostenbeitrag an.

Während der Besprechung herrschte ein angenehmes Klima. Wir gaben die mit dem Chef vorher festgelegten Zeiten für die Eröffnungsfeier, die Workshops und die Schlusspräsentation bekannt. Alle anwesenden WorkshopleiterInnen stellten ihre Workshops vor. Sie erklärten, für welche Schulstufen ihr Angebot am besten geeignet wäre und welche Kosten voraussichtlich anfallen würden. Zu manchen Workshops gaben es Rückfragen, vor allem dann, wenn sich das Angebot mit Dingen aus dem eigenen Workshop deckte. Manche KollegInnen haben daraufhin ihren Workshop noch geringfügig geändert.

Eine Aufgabe, die Hemma und ich übernommen haben, war das Einteilen der SchülerInnen in die einzelnen Workshops. Dafür haben wir Klassenlisten(siehe Anhang 7) erarbeitet, die ich vorgestellt habe. Wir ersuchten die klassenführenden LehrerInnen die SchülerInnen an fünf Tagen in die Workshops einzuteilen, die sie gemeinsam aus dem Angebot auswählten. An zwei Tagen teilten wir die SchülerInnen ein, damit jede/r Workshopleiter/in gleich viele SchülerInnen in seinen/ihren Arbeitsgruppen hat. Es sollten auch nicht mehr als vier SchülerInnen einer Klasse zu einem Termin einen Workshop besuchen, damit eine möglichst breite Mischung bezüglich Klassen und Schulstufen in den einzelnen Gruppen gegeben sei und so das soziale Lernen gefördert würde. Diese Listen sollten innerhalb einer Woche ausgefüllt werden.

Als wir die KollegInnen ersuchten andere noch anfallende Aufgaben wie Ergänzen des Organisationsprotokolls, Schreiben des Elternbriefes, Übernehmen der Finanzen oder Verständigen der Presse zu übernehmen, herrschte einige Zeit betretenes Schweigen. Schließlich war es unser Chef, seine Stellvertreterin und Hemmas Teamlehrerin die bereit waren, diese Aufgaben zu übernehmen.

Gemeinsam legten wir die Raumaufteilung für die Workshopgruppen, die von nicht klassenführenden Lehrerinnen geleitet werden, fest.

Wir stellten noch einmal unsere Idee von dem Projektbuch vor. Eine Kollegin erklärte sich bereit, in ihrer Gruppe ein Cover zu gestalten, das sie an alle interessierten KollegInnen weitergab.

Eine Kollegin regte an, neben dem Workshoptitel ein Logo zu entwerfen, damit sich die Vorschulkinder und die Kinder der ersten Klassen daran orientieren können.

## **7.6. Einteilung der Schülerinnen in die einzelnen Workshops**

Obwohl wir einen Abgabetermin für die ausgefüllten Klassenlisten festlegten, bekamen wir manche Liste erst, nachdem ich(Helga) nachfragte bzw erhielten wir eine Liste zwei Tage später als ich sie persönlich bei der Kollegin abholte. Dabei erzählte sie mir sehr aufgebracht wie schwierig und zeitaufwändig es war, diese Liste auszufüllen.

Diese Kollegin wusste nichts davon, dass Hemma und ich am Vortag 387 SchülerInnen sieben Mal in zwanzig verschiedene Workshops eingeteilt haben. Wir mussten darauf achten, dass ein/e SchülerIn nicht an zwei verschiedenen

Tagen den gleichen Workshop besuchte und, dass nicht ein/e SchülerIn an einem Tag in zwei Workshops eingeteilt wurde. Außerdem beachteten wir, dass wir nur katholische und evangelische Kinder dem Workshop der Religionslehrerinnen zuteilten. Nach sechs Stunden war noch nicht einmal die Hälfte der Arbeit erledigt. Hemma nahm sich die Listen über das Wochenende mit um in Ruhe weiterarbeiten zu können.

Als ich mich am Montag damit auseinandersetzte, wusste ich, dass wir beim Einteilen etwas Wichtiges übersehen hatten, da wir am Montag und am Donnerstag nach der Pause zu viele SchülerInnen in den Workshops hatten. Als ich um 22.00 Uhr die Schule verließ, wusste ich aber nicht, bei welcher der sechzehn Klassen der Fehler entstanden ist.

An diesem Tag hatte ich jedoch ein wunderschönes Erlebnis. Gemeinsam mit dem Sohn der Religionslehrerin gestaltete ich die Mineralienausstellung. Als er abends nach Hause fuhr, erzählte er seiner Mutter, dass ich noch in der Schule an den Workshoplisten arbeitete. Sie bereitete daraufhin ein Abendessen, kam damit zu mir und gemeinsam aßen wir alles auf.

Am nächsten Tag half mir Hemmas Teamlehrerin den Fehler zu suchen. Wir kontrollierten Klasse für Klasse bis wir entdeckten, welche SchülerInnen zweimal eingetragen wurden. Anschließend mussten wir noch herausfinden in welchen Workshops sie fehlten und sie dort eintragen. Dabei stellte sich heraus, dass die Klassenlisten, die über das e\*SA-Programm ausgedruckt wurden und wir zur Kontrolle verwendeten, fehlerhaft waren, denn manche SchülerInnen, die in der letzten Zeit an unsere Schule kamen, schienen nicht auf, andere aber, die bereits an eine andere Schule abgewandert sind, wurden noch geführt.

Am Mittwoch, spät nachmittags, war es soweit. Nach einer letzten Kontrolle, bei der wir noch einige Fehler korrigierten, kopierten und ordneten wir die Workshoplisten für die klassenführenden LehrerInnen. Uns war klar, dass sie noch Fehler aufwiesen. Hemma überzeugte mich aber, dass es besser sei, sie auszuteilen und von den Klassenlehrern kontrollieren zu lassen, da wir aufgrund der vielen Namen schon keine Fehler mehr sehen könnten.

Am Donnerstag verteilten wir die Workshoplisten(siehe Anhang 8) mit der Bitte, sie zu kontrollieren. Wurden die Spalten senkrecht gelesen, so mussten vom ersten bis zum zwanzigsten Workshop alle Kinder der Klasse einmal aufscheinen. Wurde ein Workshop durchgesehen, so durfte der Name des Kindes nur einmal

vorkommen. Eine Hilfe bei der Kontrolle wäre, wenn sie die Namen ihrer SchülerInnen mit Textmarker kennzeichnen. Etwaige Fehler sollten sie uns am Freitag melden, damit wir sie gemeinsam korrigieren können.

Als ich(Helga) am Freitag in die Schule kam, sagte mir eine Kollegin, dass die SchülerInnen ihrer Klasse ohne Überschneidung eingeteilt wären. Sie wollte aber bei einem Schüler einen Tausch vornehmen, da er Moslem ist und wir ihn zum Workshop ‚Steine in der Bibel‘ eingeteilt hatten. Rasch hatten wir eine zufrieden stellende Lösung gefunden. Bei einigen KollegInnen korrigierten wir Fehler wie das Einteilen eines Kindes in den gleichen Workshop an zwei verschiedenen Tagen. Viele Kolleginnen kamen von sich aus, einigen musste ich hinterherlaufen.

Eine Kollegin einer dritten Schulstufe forderte, wir sollten vier ‚gute‘ Kinder ihrer Klasse vom Workshop ‚Steinmosaike‘ heraus nehmen, da sie hier sicher unterfordert sind und in einen Workshop mit höheren Anforderungen einteilen. Wir notierten ihren Wunsch. Jedoch konnten wir freiwillig keine Kollegin finden, deren SchülerInnen in ihren Workshops überfordert sind und sie somit zu einem Tausch bereit gewesen wären.

Eine Kollegin fand keine Zeit, die Liste zu kontrollieren. So waren wir gezwungen, auftretende Fehler während der Projektwoche spontan zu lösen.

### **7.7. Letzte Besprechung vor dem Start**

Im Anschluss an die Konferenz vom 7. März 2006 hielten wir eine letzte gemeinsame Kurzbesprechung ab. Eine große positive Überraschung war für uns, dass eine Kollegin durch Gewinnen von verschiedenen Sponsoren 500 € zur Verfügung stellen konnte.

Zusätzlich organisierte sie bei einer Welser Steinmetzfirma einen riesigen Marmorblock, dessen Gewicht die Kinder im Laufe der Projektwoche schätzen konnten. Hemma und die Kollegin, die mir bereits bei der Einteilung der SchülerInnen in die einzelnen Workshops geholfen hatte, kauften Bücher zum Thema Steine vom Sponsorengeld. Somit hatten wir den ersten Beitrag bei der Schlussveranstaltung: ein Gewinnspiel mit zehn wunderschönen Preisen. Sie verfasste auch gemeinsam mit Hemma einen Elternbrief(siehe Anhang 9), in dem wir über unser Schulprojekt informierten.

Eine Kollegin hatte die großartige Idee, die Kinder mit Namenskärtchen auszustatten, damit wir sie im Workshop beim Vornamen ansprechen konnten. Gleichzeitig vereinfachte dies die Kontrolle, ob alle SchülerInnen im richtigen Workshop waren.

Ich machte den Vorschlag, dass bei Krankheit einer WorkshopleiterIn die SchülerInnen in der eigenen Klasse bleiben sollten. Hatten die SchülerInnen diesen Workshop jedoch schon besucht, würden sie innerhalb der anderen Workshopgruppen in dem Stockwerk aufgeteilt, in dem diese Klasse ist. Alle KollegInnen erklärten sich damit einverstanden.

Außerdem habe ich noch ein Beispiel für ein Workshoplogo(siehe Anhang 10) vorgestellt, so wie es eine Kollegin in der Organisationsbesprechung angeregt hat.

Eine KollegIn, die klassenführende Lehrerin in einer Integrationsklasse ist, schlug vor, die Kinder, mit einer anderen Muttersprache, die nicht so gut deutsch sprechen, auf den Einteilungslisten mit einem Sternchen zu kennzeichnen. Nachdem ich sagte, ich empfinde das als Diskriminierung kam sie von diesem Gedanken wieder weg, machte aber nun den Vorschlag, die Integrationskinder auf den Listen zu kennzeichnen. Nun bekamen Hemma und ich Unterstützung von einer anderen Integrationslehrerin die meinte, sie werde persönlich mit den WorkshopleiterInnen sprechen, zu denen die Integrationskinder gehen. Dieser Vorschlag wurde von allen angenommen.

### **Letztes Planungstreffen mit Hemma**

Da am Freitag vor dem Projektstart eigentlich nur Hemmas Teamlehrerin bereit war die Eröffnungsfeier mitzugestalten, beschlossen wir, in ein Cafe zu gehen und dort in gemütlicher Umgebung zu planen. Wir verfassten darüber eine Einladung, hängten sie im Konferenzzimmer auf und freuten uns auf den Projektstart am Montag(siehe Anhang 11). Hemma schickte allen KollegInnen diese Einladung noch als E-Mail.

## 8. Konkrete Umsetzung des Steine-Projektes mit den SchülerInnen

Da sich in der Projektwoche alle klassenführenden LehrerInnen, alle Integrationslehrerinnen, alle Lehrerinnen für Deutsch als Zweitsprache, beide Werklehrerinnen und beide LehrerInnen für katholische Religion beteiligten, wurden insgesamt zwanzig Workshops angeboten. 387 SchülerInnen unserer Schule hatten die Möglichkeit, sieben Workshops davon zu besuchen. Eine klassenführende Lehrerin bestimmte ihre Organisationsform selbst. Auch sie arbeitete in dieser Woche sehr viel zum Thema ‚Steine‘(siehe Workshop 21) jedoch nur mit den Kindern der eigenen Klasse.

### 8.1. Beschreibung der Workshops

1	<i>Mit ‚Ötzi‘ in die Jungsteinzeit</i>	An Hand von Spielen, Erzählungen, Basteleien, Foto- und Filmmaterial lernen die Kinder die Jungsteinzeit und im speziellen die Lebensweise, Kleidung, Nahrung und Ausrüstung der Gletschermumie Ötzi kennen.
2	<i>Steine und ihre Wirkung/Kraft</i>	Erarbeiten von Steine – Horoskop(Memory, Arbeitsblätter) Verschiedene Steine kennen lernen und ihre Heilkräfte erfahren.
3	<i>Dekorative Steine</i>	Steine mit Mosaiksteinen verschönern. Tiere, Muster gestalten(nach Vorlagen)
4	<i>Steinmosaike</i>	Mosaike in allen Varianten herstellen und den geschichtlichen Hintergrund kennen lernen
5	<i>Steinzeit für die Grundstufe 1</i>	Einstieg: Geschichte „Das magische Baumhaus“ Leben der Menschen in der Steinzeit(Behausung, Feuergebrauch, Kleidung) Tiere und Jagd, Werkzeuge Was blieb übrig von der Steinzeit - Höhlenmalerei Video „Löwenzahn“: Einen Tag leben wie in der Steinzeit Gesprächskreis – Kinder beschreiben ihre Phantasien zur Steinzeit Vorstellen der verschiedenen Bücher Übungszettel: Wie stellten die ersten Menschen ihre Kleidung her? Höhlenbilder malen mit Wachsmalkreiden auf Tapetenresten
6	<i>Verborgene Schätze im Stein – Salz</i>	Hemma
7	<i>Steingewichte</i>	Rhythmen mit Steinen Steine ordnen und abwiegen, Steingewichte/Maße, Rechenmauern Steinspiel mit Rechen- und Auftragskarten
8	<i>Steinspiele</i>	Stein-Mühle“ , „Vier gewinnt“ , „Der schiefe Turm von Pisa“ , „Steinspringen“ ..... kennen lernen und spielen

9	<i>Steingedichte</i>	Gedichte lesen, interpretieren, Gedichte neu zusammenstellen, eigene Gedichte schreiben
10	<i>Steine</i>	Steine bemalen, kleben, fühlen Steine ABC, Gedichte mit Steinen Feuersteine Steinspiele
11	<i>Steine regen zum Denken an</i>	Helga
12	<i>Tiere aus Stein – Tiere in der Steinzeit</i>	Tiere aus mehreren Steinen zusammenfügen und bemalen Tiere in der Steinzeit – Arbeitsblatt Sachtexte, Tierlexika
13	<i>Entstehungsgeschichte der Erde</i>	Experimente zur Entstehungsgeschichte Gebirgsbildung, Versteinerungen, Vulkanismus, Kreislauf der Gesteine, Vulkanausbruch Videoausschnitte Quiz
14 15	<i>Runen</i>	Entstehung der Schrift, Runenalphabet Texte, eigenen Namen in Runenschrift schreiben Bild – Wort – Rune richtig zuordnen Vornamen in Runenschrift herstellen
16	<i>Leben in der Steinzeit</i>	Steinzeitwerkzeuge, Steinzeitschmuck herstellen, Steinzeitschrift kennen lernen, Höhlenzeichnungen
17	<i>Steingeschichten</i>	Vorlesegeschichte: Mats und die Wundersteine' Steine verzieren
18	<i>Bunte Steine</i>	Der Stein als Fruchtbarkeitssymbol (Serviettentechnik) Tiere – religiöse Jagd(Drucktechnik) Steindomino Steintiere und Plastilin
19	<i>Fit mit Stones</i>	Stationsbetrieb mit Fitnesspass: Steine –Slalom, Balancieren mit Steinen, Zielwerfen mit Steinen, Steine sammeln
20	<i>Steine in der Bibel</i>	Symbolik von Steinen und Steinaltären im Alten Testament
21	<i>Steinmosaike</i>	Wird mit eigener Klasse durchgeführt Entstehungsgeschichte des Mosaiks Griechische, römische und neuzeitliche Mosaik Arbeitstechniken Verschiedene Entwürfe zeichnen, ausmalen Klassenmosaik gestalten

Exemplarisch möchten wir unsere beiden Workshops genauer beschreiben:

### ***„Verborgene Schätze im Stein – Salz“*** von Hemma

#### Eigene Faszination

In unserer Familie nahmen Steine immer einen besonderen Platz ein und wurden von uns und unseren Söhnen von überall als Urlaubserinnerung mitgenommen. Außerdem erhielten wir häufig besondere Steine als Geschenk, wie beispielsweise einen Stein mit einem Wassereinschluss, Edelsteine oder

diverse Versteinerungen. Die eigene Begeisterung zu einem Unterrichtsbereich wirkt auch meist ansteckend für die Kinder. So wollte ich gerne einmal ausführlicher zu diesem Thema im Unterricht arbeiten und unseren SchülerInnen ein breites Angebot zu diesen umfangreichen Inhalten aufbereiten.

#### Exemplarische Lehrplanforderung

Gerade in einer vierten Klasse soll das Thema: Gewinnung und Nutzung von Bodenschätzen an einem Beispiel unter Beachtung regionaler Gegebenheiten besprochen werden (Lehrplan für Volksschule, ÖBV 1991, 161). So war für mich die Nähe zum Salzkammergut ausschlaggebend, dass ich Salz als beispielhaften Lerninhalt im Sachunterricht und diesmal als Projektthema wählte.

#### Arbeit im Workshop

Den Einstieg in die Arbeit im Workshop bildeten einige Steine mit Einschlüssen von Muscheln, Edelsteinen und Salzkristallen.

Rasch begannen die Kinder aus ihrem eigenen Erfahrungsschätzen zu erzählen. Eine Sage über das Salz brachte uns zum eigentlichen Thema. Auch hier hatten mehrere SchülerInnen bereits Vorkenntnisse durch einen Besuch in einem Salzbergwerk und zwei SchülerInnen erzählten von einem Urlaub am Toten Meer.

Selbstbestimmung(Schülerorientierung) und die praktische Betätigung (Handlungs- und Produktorientierung) der Lernenden sind zwei ausschlaggebende Kriterien für Lernen im Projekt (Apel&Knoll 2001,S.78). So habe ich versucht das Material zum Thema entsprechend anzubieten.

Ein Stationsbetrieb ermöglichte ihnen dann die Auseinandersetzung mit Texten und Karteikarten zum Thema Salz (Vorkommen; Gewinnung, Salz im Blut von Lebewesen, Salzseen ...) Kristallpuzzles, Edelsteinbilder am PC, einer Reihe praktischer Versuche mit Salz(Salzwasser trägt besser, Salz bildet Kristalle in Würfelform, ...), einem Spiel mit Frage- und Antwortkarten und diversem Bildmaterial, dem Texte zugeordnet werden konnten.

Soweit es freie Plätze an den Stationen gab konnten die SchülerInnen frei wählen womit sie sich beschäftigen wollten. Einige Regeln beim Wechseln der Arbeitsbereiche waren:

- niemanden zu stören,
- den Flüsterton einzuhalten,

- die Arbeit an einer Station auch zu beenden,
- alle Stationen ordentlich wieder zu verlassen,
- Arbeitsblätter kontrollieren zu lassen,
- fertige Arbeiten in die mitgebrachte Mappe abzulegen.

### Erfahrungen in den Gruppen

Für mich zeigte sich deutlich, dass sehr viele SchülerInnen mit der Möglichkeit Stationen oder Arbeiten frei wählen zu können, wenig Erfahrungen hatten. Es dauerte meist etwa zehn bis fünfzehn Minuten, bis sich die SchülerInnen für eine erste vertiefende Arbeit entscheiden konnten.

Projektunterricht wird häufig als selbst reguliertes Lernen an fachübergreifenden Themen ausdrücklich empfohlen, um die so genannten Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit, Handlungskompetenz, Ausdauer, Anstrengungsbereitschaft usw. zu fördern (Apel & Knoll 2001, S.71 ff).

Projektlernen will gelernt sein, denn sowohl Schüler wie auch Lehrer müssen ihre Rolle und Funktion im schulischen Sozialisationsprozess umdefinieren. Nicht Lehrplan und Schulbuch bestimmen den Ablauf sondern Erfahrungen und Erkundungen, die gemeinsame Arbeit an einer Aufgabe, die die Beteiligten interessiert (Apel & Knoll 2001, S 166)

Trotz der besprochenen Regeln fiel es ihnen sehr schwer sich daran zu halten eine begonnene Arbeit fertig zustellen. Anfangs wollten viele mit den Versuchen beginnen, lasen sich jedoch die genauen Anweisungen nicht durch und wollten nach wenigen Minuten zur nächsten Station wechseln.

Das Abschreiben von Karteikarten oder Lesen von Texten wurde erst gegen Ende des Workshops als auch eine interessante Arbeitsmöglichkeit entdeckt.

### Aspekte der Arbeit mit verschiedenen Gruppen

Was mich beim Unterricht mit unterschiedlichen Gruppen zu ein und demselben Thema mit gleichen Inhalten immer wieder fasziniert, ist die Tatsache, dass trotz gleich bleibenden Voraussetzungen in Vorbereitung und Präsentation jede Gruppe anders ist und die SchülerInnen manchmal vollkommen unterschiedlich reagieren.

Diese Tatsache zeigt mir immer wieder, dass weniger gutes Gelingen von Unterricht nicht nur eine Frage der Vorbereitung ist und nicht alle Fehler bei mir zu suchen sind. Schwierige Kinder sind in einer neuen Gruppe teilweise viel weniger auffällig, besonders wenn sie sich nicht durch Freunde unterstützt fühlen.

### **„Steine regen zum Denken an“** von Helga

#### Eigene Faszination

Für meine Tochter und mich übten Steine schon immer eine große Faszination aus. Bereits vor Schuleintritt begann Ina Steine aller Arten zu sammeln, in dem sie sie als Erinnerung von überall her mitnahm(z. B.: Granitsteine aus dem Mühlviertel, Salzsteine aus dem Salzbergwerk in Hallstatt, Basaltsteine von der Riegersburg in der Steiermark) oder sie auch als Geschenk bekam(z.B.: eine Bergkristalldruse, einen Malachit aus Israel oder ein Tigerauge aus Brasilien). Ende der vierten Klasse Volksschule legten wir gemeinsam in unserem Garten einen kleinen Steingarten mit großen Flusssteinen an, den wir mit verschiedenen Küchenkräutern bepflanzten. Heute studiert meine Tochter. Wir beschäftigen uns aber noch immer gern mit Steinen, z.B., in dem wir Bücher über Steine und ihre Auswirkung auf die Gesundheit des Menschen lesen oder in dem wir planen, unseren Garten mit Hilfe von Steinen terrassenförmig anzulegen.

Ich war daher überzeugt, das Interesse für Steine den Kindern im Workshop gut vermitteln zu können.

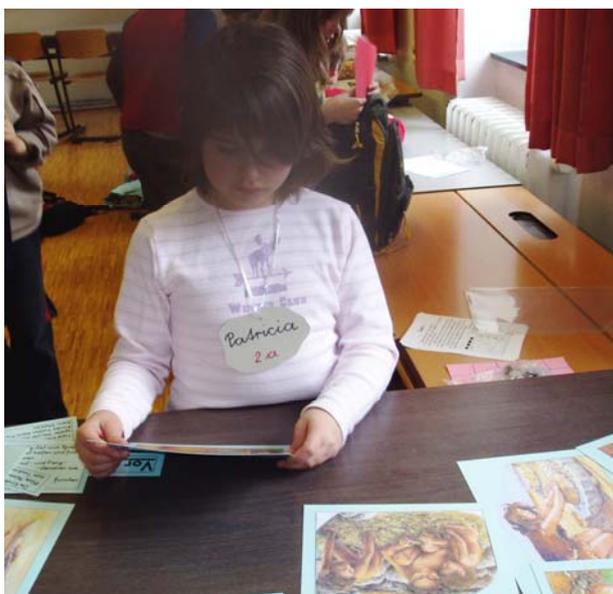
#### Arbeit im Workshop

Den Einstieg bildete eine Stilleübung. Wirkliches Erleben erfordert den Einsatz aller Sinne und die Fähigkeit zur Ruhe zu kommen um das Kommende bewusst wahrzunehmen.

Scheinbare Nebensächlichkeiten können dann genauso tief berühren wie aufwändige und teure Dinge. So ließ ich die SchülerInnen große Flusssteine mit klarem Wasser bemalen, damit ihre vielfältigen Farbtöne und



unterschiedlichsten Strukturen noch besser zur Geltung kommen. Dazu spielte ich leise klassische Musik. Auf diese Weise versuchte ich das Gefühl des Wohlbehagens und der freudigen Erwartung zu wecken. Es war sehr beeindruckend für mich, mit welcher ungeteilten Aufmerksamkeit und großer Konzentration sich auch die Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf dieser Tätigkeit hingaben.



Anschließend sprachen wir über Stellung des Kindes in der Familie vor langer, langer Zeit. Ich versuchte möglichst viel darüber die Kinder selbst erarbeiten zu lassen. Sie bekamen von mir ausgewählte Literatur und verschiedenste Bilder mit kurzen Texten, mit denen sie sich zu zweit, zu dritt oder auch allein auseinander setzten um dann ihre Erkenntnisse den anderen mit zu teilen.

Manches half ich zusammen zu fassen, manches ergänzte ich. Die SchülerInnen erkannten sehr gut, dass die Kinder wenig Zeit zum Spielen hatten und dass die Spiele, die sie spielten, sie hauptsächlich auf das ‚Über‘-Leben vorbereiteten. Einige Bescheidkinder arbeiteten hier mit Regelklassenkindern zusammen, ein Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf versuchte es sogar allein.

In den Bildungs- und Lehraufgaben des Unterrichtsgegenstandes Mathematik heißt es unter anderem, *man soll dem Schüler Möglichkeiten geben, schöpferisch tätig zu sein und*



*rationale Denkprozesse anbahnen. .... Besonderes Gewicht ist auf die Entwicklung des logischen Denkens und des Problemlöseverhaltens zu legen. .... Beispielsweise kann man Spiele erfinden und auch Strategiespiele durchführen*(Lehrplan der Volksschule, ÖBV Wien, 1991, 5. Auflage, S 210 ff).

Ich bot den Kindern einfache Strategiespiele wie Tic-Tac-Toe und Quadro mit Steinen als Spielsteinen zum Selbermachen an. Diese Spiele können sie im Freien spielen, indem sie das Spielbrett mit dem Finger in den Sand zeichnen oder mit einem Holzstückchen in die Erde ritzen. Dann brauchen sie nur noch zwei verschiedene



Arten von Steinen, helle und dunkle oder große und kleine. Spielen sie diese Spiele zu Hause, dann können sie sich das Spielbrett auf einen Zettel vorzeichnen. Da einige Kinder der vierten Klasse die Spiele kannten, war es kein Problem, dass beispielsweise auch die Vorschulkinder Tic-Tac-Toe erlernten.

Als Abschluss erzählte ich den SchülerInnen noch die Fabel von der durstigen Krähe. Dabei versuchte ich die Erzählung nicht nur möglichst bildhaft zu schildern, sondern auch darzustellen. Manche Kinder konnten sich die Lösung vorstellen, manche kamen zur Einsicht, als wir sie gemeinsam praktisch durchführten. So sagte ein Mädchen der zweiten Klasse ganz fasziniert: ‚Jetzt sehe ich es! Das Wasser wächst bis die Krähe trinken kann!‘



## 8.2. Verlauf der Projektwoche

Den Projektstart sollte eine Eröffnungsfeier im Turnsaal unserer Schule als Gemeinschaftserlebnis ankündigen. Aufgrund der hohen Schülerzahl schien es uns nicht sinnvoll dieses Event für alle Schüler gleichzeitig durchzuführen. Zwei Termine und eine Aufteilung aller Klassen wurden von uns vorgeschlagen. So wurden alle Lehrer per E-Mail und durch Aushang im Konferenzzimmer(Anhang 11) darüber informiert, wann sie mit ihrer Klasse eingeteilt waren. Im Aushang

konnten alle betroffenen LehrerInnen, wie üblich, durch ihr Kürzzeichen hinter der jeweiligen Klasse ihre Kenntnisnahme vermerken.

Bei den technischen Vorbereitungen halfen mir(Hemma) meine Kollegin und die Kinder unserer Klasse, sowie unser Direktor. Helga konnte erst einige Zeit später kommen, da sie in ihrer Klasse gebraucht wurde. Pünktlich erschienen die LehrerInnen mit ihren Klassen zum entsprechenden Termin und trotz der zahlreichen SchülerInnen waren alle konzentriert und aufmerksam. Erwartungsvoll wurden sie in den ersten Workshop entlassen. Während der Woche führte Helga noch einige kleine Verschiebungen von SchülerInnen durch, da und dort musste jemand spontan im eigenen Workshop bleiben. Ansonsten war die Einteilung der 387 Kinder in sieben Gruppen gut gelungen. Mehrfach wurde uns gesagt, dass dies wohl viel Arbeit gewesen sein musste. Von einigen Kolleginnen hörte ich während und nach dieser Woche, dass zwei Workshops an einem Tag als anstrengend empfunden wurden. Eine Lehrerin meinte, dass es so langweilig wäre immer wieder die gleiche Geschichte zu erzählen. Von manchen KollegInnen wurden die Kinder viel zu früh in und auch aus dem Workshop entlassen, was da und dort auf Missmut stieß. Es wurde als störend empfunden, wenn plötzlich die Tür aufging und fremde oder eigene Kinder hereinplatzten. Trotzdem fanden wir jedoch nicht die Zeit herauszufinden, wer sich nicht an den Zeitplan hielt um mit den KollegInnen zu sprechen. Der Leiter unserer Schule schwirrte die ersten Tage durch alle Gruppen um einen guten Querschnitt möglichst vieler SchülerInnen bei den unterschiedlichen Arbeiten mit seiner Kamera festzuhalten. Dies gelang ihm auch sehr gut, wie sich beim Projektabschluss zeigte. Die Abschlussveranstaltung sollte ursprünglich nur stattfinden, wenn es Beiträge von anderen Klassen gäbe, nachdem die Eröffnung von Helga, unserem Direktor, meiner Kollegin und mir gestaltet worden war und wir auch hier entsprechend der Ziele möglichst viele einbinden wollten. Vorerst sah es aber so aus, dass niemand bereit war einen Beitrag zu leisten. Nur die Fotos und ein Film vom Chef waren angemeldet. Er sprach dabei immer von einem 10 bis 15 minütigen Beitrag, der unbedingt stattfinden sollte. Außerdem wollte er, dass wir den Abschluss diesmal in einer Gruppe durchführen sollten.

Gegen Ende der Woche trugen sich dann doch auch drei andere Kolleginnen in die ausgehängte Liste ein. Meine Teamlehrerin war ebenfalls wieder bereit einen Teil zu übernehmen.

### **8.2.1. Das Programm für die Schlussveranstaltung**(siehe Anhang 12)

Nach einer Begrüßung aller Anwesenden und der Bitte um Disziplin wurde von einer Gruppe eine rhythmische Begleitung zu einem Musikstück dargeboten. Dabei wurden durch verschieden große Steine unterschiedliche Rhythmen erzeugt.

Danach gab es einen ‚Kurzfilm‘ mit einigen Ausschnitten aus den Workshops, die vom zweiten Stock bis in den Keller unserer Schule angeboten wurden.

Der nächste Programmpunkt war die Darbietung eines Spieles mit Steinen. Eine Arbeitsgruppe hatte sich mit Texten und Gedichten beschäftigt. Hier entstanden auch mehrere tolle Werke, die von den Kindern selbst gedichtet und verfasst worden waren. Einige davon wurden uns in diesem Rahmen vorgetragen. Dafür gab es viel Applaus.

Im Anschluss daran kam es zu einem Höhepunkt: die Bekanntgabe des Gewichts von einem Marmorblock, den die SchülerInnen während dieser Woche schätzen und dazu einen Tipp abgeben konnten. Helga vergab zehn Preise für alle jene, die mit ihrer Schätzung am nächsten an das Gewicht herankamen.

Nachdem wir alle gemeinsam das Projektlied ‚Klicker-klacker-klicks‘ noch einmal gesungen hatten, gab es noch eine Diaschau mit über 200 Bildern. Die Kinder waren natürlich begeistert, als sie sich selbst auf der Leinwand entdeckten. Leider wurden der Film- und Diateil doch sehr langatmig, da beide insgesamt knapp vierzig Minuten dauerten. Die Unruhe bei den 415 Kindern stieg damit erheblich.

Nach der Verabschiedung durch den Herrn Direktor war das Projekt offiziell zu Ende. Die SchülerInnen wurden mit Unterrichtsschluss entlassen und das Kollegium traf sich zu einem Glas Sekt und Knabbereien im Konferenzzimmer.

Wir bedankten uns bei allen Teilnehmern für die gute Zusammenarbeit und ersuchten um das Ausfüllen von einem Feedback-Bogen zur abgelaufenen Woche. Diesen sollten alle LehrerInnen nach einigen Tagen der Entspannung in ihren Fächern vorfinden und bis zum Donnerstag vor Ostern ausgefüllt in unsere Ablagefächer zurücklegen.

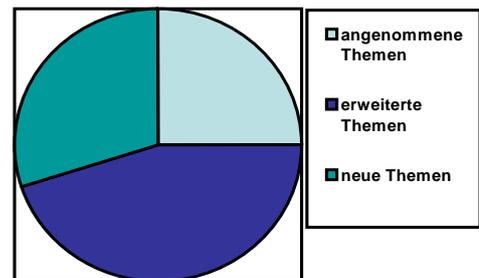
## 9. Ergebnis

Wir setzten uns das Ziel, in Form eines Schulprojektes eine fächer- und jahrgangsübergreifende Zusammenarbeit zwischen RegelklassenlehrerInnen und Integrationslehrerinnen zu erreichen.

Wir wollten unser Vorhaben als gelungen ansehen, *wenn mindestens die Hälfte der KollegInnen die angebotenen Workshopthemen aufgreifen und/oder durch eigene ergänzen.*

Bald nach der Bekanntgabe des Projektvorhabens und des Vorstellens möglicher Projektthemen zeigte sich, dass alle klassenführende LehrerInnen mitmachen und auch die Teamlehrerinnen, die Werk- und die Religionslehrerinnen Workshops anbieten werden.

Von zweiundzwanzig KollegInnen, die den Feedback-Bogen beantworteten, haben fünf KollegInnen die angebotenen Workshopthemen aufgegriffen, neun KollegInnen erweitert und sechs KollegInnen boten völlig neue Workshopthemen an.



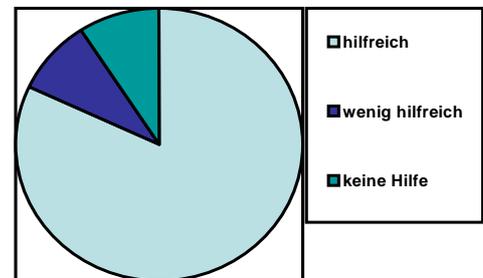
Ich (Hemma) organisierte noch einen Diavortrag für alle vierten Klassen mit dem evangelischen Religionslehrer über seine Tätigkeit als Höhlenforscher. Er präsentierte den Kindern nicht nur interessante Bilder, sondern auch seine Ausrüstung und ermöglichte ihnen eine erlebnispädagogische Höhlenerfahrung in einem Tunnelsystem aus Zelten und Röhren.

Helga organisierte in Zusammenarbeit mit einem Mineralogiestudenten eine umfangreiche Mineralienausstellung in der Schule. Alle Mineralien wurden von ihnen mit Namen, Fundort, Zusammensetzung und Alter beschriftet. In Glasvitriolen waren diese Schätze allen SchülerInnen zugänglich.

Ein weiterer Hinweis für den Erfolg sollte sein, *wenn die interessierten Kolleginnen sich mit der angebotenen Literatur auseinandersetzen.*

Wie die Entlehnliste(siehe Anhang 2) zeigt, haben sieben KollegInnen sowie Hemma und ich für die angebotene Literatur Interesse gezeigt. Fünf KollegInnen haben sich die Werkstattbücher kopiert, um sich beim Lesen gleich Notizen machen zu können.

Beim Feedback-Bogen gaben von zweiundzwanzig KollegInnen achtzehn an, dass ihnen die angebotene Literatur half sich in das Projektthema hineinzufinden, zwei KollegInnen war sie wenig hilfreich und zwei KollegInnen war sie keine Hilfe, weil sie selber genügend Literatur hatten bzw. weil sie vom Angebot nichts wussten.



Ein nächster Schritt in Richtung Zusammenarbeit wäre es, *wenn von den teilnehmenden KollegInnen die Linkseite am PC erweitert wird.*

Da ich(Helga) aufgrund meiner organisatorischen Tätigkeit in den Großteil der Workshopgruppen kam, sah ich, dass ca ein Drittel der KollegInnen Arbeitsmaterialien angeboten haben, die es auch auf den Linkseiten am PC gab. Leider war kein/e Kollege/in bereit, weitere Links zu speichern, um sie anderen zugänglich zu machen. Einmal ersuchte ich eine/n Kollegen/in den Link, den er/sie gerade durchlas, zu speichern. Einen Tag später sah ich, dass er nicht gespeichert war und wollte ihn daher im Verlauf suchen. Dabei musste ich leider zur Kenntnis nehmen, dass der ganze Verlauf gelöscht war(FTB 3. 2. 2006).

Kooperation im Kollegium würde sich auch darin zeigen, *wenn es zu einem Ideenaustausch zwischen den teilnehmenden RegelklassenlehrerInnen und Integrationslehrerinnen kommt.*

Zu einer gemeinsamen Ausarbeitung eines Workshops kam es nur einmal zwischen einer RegelklassenlehrerIn und einer Teamlehrerin, die sonst nicht gemeinsam arbeiten(Workshop 14/15). Auch eine Zusammenarbeit in den Integrationsteams war kaum gegeben, da drei von vier Teamlehrerinnen einen eigenen Workshop leiteten. Ich(Helga) selbst hatte drei pädagogische Gespräche. So unterhielt ich mich mit einer Kollegin darüber, wie sie ihren Workshop als Stationsbetrieb gestalten

könnte und worauf sie dabei besonders achten sollte (FTB 12. 12. 2005). Eine andere Kollegin, die wusste, dass ich lange Jahre Werklehrerin war, fragte, ob ich ihr nicht eine Technik zum Verzieren der Steine zeigen könnte. Gemeinsam probierten wir verschiedene Möglichkeiten aus (FTB 13. 1. 2006). Kurz vor Semester half ich einer Kollegin, das Arbeitsblatt, das sie für das Projektbuch der SchülerInnen schrieb, am PC zu formatieren.

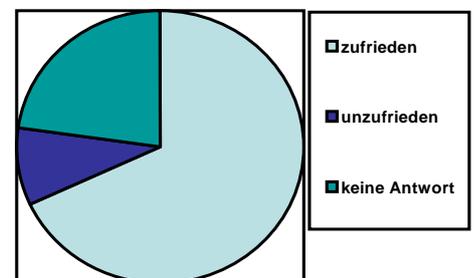
Beim Feedback-Bogen sagten siebzehn KollegInnen sie seien zu gemeinsamen Planungsgesprächen motiviert worden. Bei gezieltem Nachfragen stellte sich aber heraus, dass in diesen Gesprächen genauer abgeklärt wurde, was im Workshop angeboten wird, damit den SchülerInnen nicht zuviel doppelt erzählt wird. Methodische Aspekte kamen dabei kaum oder gar nicht zur Sprache.

Wir würden unser Vorhaben als gelungen ansehen, *wenn die teilnehmenden KollegInnen ihre Vorstellungen, Wünsche und Bedenken bezüglich Organisation frei einbringen können.*

Da zwei KollegInnen eindringlich ein Brainstorming forderten, setzten wir ein unverbindliches Treffen in gemütlicher Umgebung an. Es kamen dreizehn interessierte KollegInnen. Gemeinsam evaluierten wir unsere Vorstellungen. Das Gespräch verlief in angenehmer Atmosphäre, sodass jede/r Kollege/in seine/ihre Überlegungen einbringen konnte.

Es wurde eine gemeinsame Eröffnung und Schlusspräsentation sowie eine Projekterweiterung beschlossen (siehe Anhang 5: Protokoll Brainstorming).

Es stimmte uns jedoch nachdenklich, dass von zweiundzwanzig KollegInnen nur fünfzehn im Feedback-Bogen angaben, sich bei der Eröffnung und Schlusspräsentation – so wie sie es gewünscht haben – einbringen konnten. Zwei KollegInnen fühlten sich übergangen, fünf KollegInnen beantworteten die Frage nicht.



Verantwortungsvolle Zusammenarbeit würde sich darin zeigen, *wenn sich die organisatorischen Aufgaben auf mehrere teilnehmende KollegInnen verteilen und nicht von den Initiatorinnen des Projektes größtenteils allein getragen werden*

Bei der Organisationsbesprechung erklärten wir, wie wir uns den Ablauf der Projektwoche vorstellten. Organisatorische Aufgaben wie das Protokoll ergänzen, einen Elterninformationsbrief verfassen, die Finanzen verwalten oder die Presse verständigen, versuchten wir an unsere KollegInnen zu delegieren. Obwohl ursprünglich entspannte Atmosphäre herrschte, trat betretenes Schweigen ein, bis sich unser Leiter, seine Stellvertreterin und Hemmas Teamlehrerin bereit erklärten, diese Aufgaben zu übernehmen(siehe Organisationsbesprechungsprotokoll Anhang 6).

Die Anregung, für jeden einzelnen Workshop ein eigenes Logo zu entwerfen, wurde allgemein als sehr gute Idee betrachtet. Es war jedoch niemand bereit, diese Idee aufzugreifen und umzusetzen. Eine Möglichkeit wie so ein Logo aussehen könnte, zeigte ich(Helga) schließlich in der letzten Besprechung den Kolleginnen.

Um die Schülerinnen in die Workshops einteilen zu können, stellten wir eine Liste vor und baten die klassenführenden LehrerInnen, diese nach unseren Vorgaben auszufüllen. Innerhalb einer Woche sollten wir die bearbeiteten Listen zurückerhalten.

Manche/r Kollege/in stöhnte beim Ausfüllen, für andere war es in einer Einheit erledigt. Die erste Liste bekamen wir am gleichen Tag zurück, an dem ich(Helga) sie persönlich verteilte. Die letzte Liste musste ich zwei Tage nach dem Abgabetermin selbst abholen. Dabei wurde ich sehr nachdrücklich auf die Schwierigkeiten, die es beim Ausfüllen gab, hingewiesen(FTB 10. 3. 2006).

Beim Einteilen der SchülerInnen in die zwanzig verschiedenen Workshops kämpften Hemma und ich mit einigen Dingen, die wir einfach zu spät beachtet hatten. Die erste Einteilung ging durch die Vorarbeit der klassenführenden LehrerInnen relativ rasch. Als aber einzelne Workshops an manchen Tagen überfüllt waren und wir neue Lösungen suchen mussten, wurde es zeitaufwändig, denn wir mussten bei jedem Kind kontrollieren, ob es an einem anderen Tag diesen Workshop, dem wir ihm

zuteilen, nicht schon selbst gewählt hatte. Nach fünf Tagen intensiver Arbeit gaben wir die Listen an die klassenführenden LehrerInnen zurück mit der Bitte, diese zu kontrollieren. Den meisten KollegInnen war klar, dass bei soviel Einteilungsarbeit Fehler auftreten können und machten dies bis zum nächsten Tag, sodass wir bei Überschneidungen gemeinsam Lösungen suchen konnten. Nur eine Kollegin war nicht bereit, dies zu tun. So war ich(Helga) gezwungen, während der Projektwoche jeweils spontan Lösungen zu finden, was mich einmal doch nervös machte, da ich bereits meinen Workshop leiten sollte, aber noch ein passendes Angebot für zwei ihrer SchülerInnen suchte.

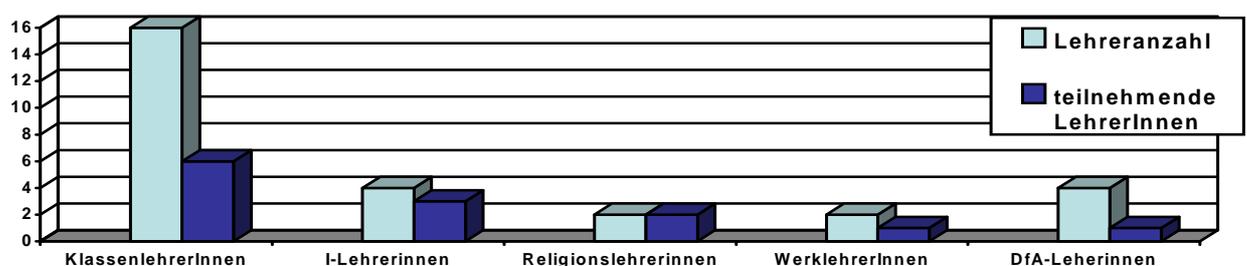
So angenehm überrascht wir über das Gewinnen von Sponsoren durch eine Kollegin waren, so enttäuscht waren wir darüber, dass sich nur Hemmas Teamlehrerin bereit erklärte, Beiträge bei der gemeinsamen Eröffnung zu gestalten.

Als großen Erfolg würden wir werten,

*wenn ein Großteil der KollegInnen an den Planungstreffen teilnimmt, bzw., wenn KollegInnen die verhindert sind, sich selbst darüber informieren, was besprochen wurde.*

Zu unserer Freude waren bereits beim Brainstorming dreizehn, das war beinahe die Hälfte der betroffenen LehrerInnen– sechs von sechzehn klassenführenden LehrerInnen, drei von vier Integrations- und zwei Religionslehrerinnen, eine von zwei Werk- und eine von vier Lehrerinnen für Deutsch als Zweitsprache(DfA) – anwesend(siehe Anhang 5: Protokoll Brainstorming).

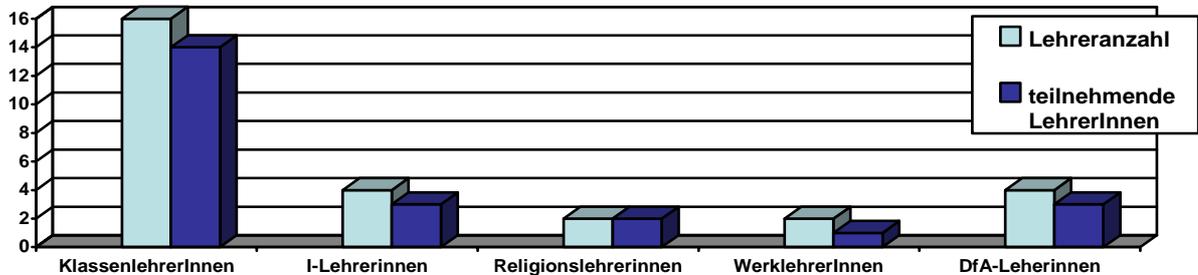
Folgende Grafik veranschaulicht die Teilnahme am Treffen:



Wir waren positiv überrascht, als bei der Organisationsbesprechung am 2. März 2006 dreiundzwanzig von achtundzwanzig betroffenen KollegInnen – vierzehn von sechzehn klassenführenden LehrerInnen, drei

von vier Integrationslehrerinnen, drei von vier Deutsch als Zweitsprache – Lehrerinnen, eine von zwei Werklehrerinnen sowie beide Religionslehrerinnen – kamen. Außerdem war der Leiter unserer Schule anwesend(siehe Anhang 6: Protokoll der Organisationsbesprechung).

Folgende Grafik veranschaulicht die Teilnahme am Organisationstreffen:



Damit sich die KollegInnen jederzeit über den Stand des Projektes informieren konnten, legten wir gleich zu Projektbeginn eine Mappe mit allen Informationen(Themenvorschläge, Überblick über die Literaturangebote, Protokolle zu den Treffen, ...) auf.

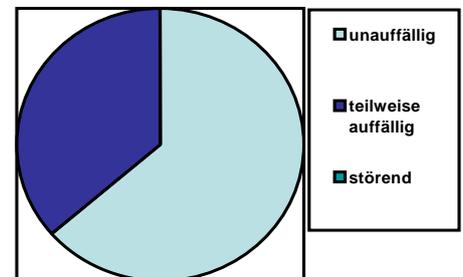
Es verwunderte uns sehr, als ein/e Kollege/in im Feedback-Bogen angab, von den aufgelegten Literaturvorschlägen nichts gewusst zu haben und dann beim Punkt ‚Änderungen‘ vorgeschlagen wurde *„alle schriftlichen Aufzeichnungen und Daten zu sammeln, damit die KollegInnen später darauf zurückgreifen können“*.

Wir würden es ebenso als Fortschritt sehen, *wenn die Integrationskinder nicht wie bisher von den Sonderpädagoginnen in die einzelnen Workshops begleitet werden müssen.*

Da unsere KollegInnen sehr mit dem eigenen Thema und der Umsetzung ihrer Ideen in den Workshops beschäftigt waren, kamen nur vereinzelte Fragen nach den Integrationskindern. Da wir vorhatten, die Workshopgruppen jahrgangsgemischt zu führen, konnten wir den KollegInnen mit ruhigem Gefühl sagen, dass, wenn es ihnen gelingt, das Angebot so zu gestalten, das alle Kinder vom Vorschüler bis zum Schüler der vierten Klasse angesprochen werden, die I-Kinder sicherlich mitmachen können. Somit versuchte ich(Helga) meine KollegInnen gar nicht auf die Idee zu bringen, dass sie fordern könnten, wir Sonderpädagoginnen müssten die I-Kinder begleiten. Nur eine Kollegin verlangte ausdrücklich,

wir sollten keine I-Kinder in ihren Workshop schicken, mit der Begründung, sie wisse nichts über das Handling von Rollstuhlkindern. Als ich ihr sagte, dass ich acht Jahre Rollstuhlfahrer betreute, aber seit drei Jahren keine mehr an der Schule seien, sah sie mich verwundert an, beharrte aber trotzdem darauf, keine I-Kinder in ihrem Workshop haben zu wollen (FTB 28. 2. 2006). Da ich gemeinsam mit Hemma die Gruppeneinteilung machte, sah ich, dass sie im Laufe der Projektwoche mit sieben I-Kindern arbeitete, die sich für ihren Workshop entschieden hatten. Da diese Kinder nicht hervorgehoben wurden, wusste meine Kollegin anscheinend nicht, dass sie mit Bescheidkindern arbeitete und es gab keine Probleme.

Beim Feedback-Bogen gaben von zweiundzwanzig KollegInnen vierzehn an, dass die I-Kinder unauffällig waren und acht KollegInnen, dass die Kinder teilweise aufgefallen sind, z.B. dadurch, dass sie die Schreibrift nicht lesen und schreiben konnten, hier aber durch die Jahrgangsmischung Hilfe von MitschülerInnen bekamen. Besonders gefreut hat uns, dass keinem/r Kollegen/in die I-Kinder störend aufgefallen sind.



Ein/e Kollege/in sagte, dass die Planung aufwändiger wurde, da er/sie die I-Kinder in ihrem Workshop berücksichtigt hat. Er/sie begründete dies aber nicht näher. Für einundzwanzig KollegInnen entstand kein Mehraufwand.

Ein weiteres positives Kriterium wäre es, *wenn die Integrationskinder wie alle anderen SchülerInnen frei aus den angebotenen Workshops auswählen dürfen.*

Bei der Organisationsbesprechung zeichnete es sich ab, dass die drei Viertel der KlassenlehrerInnen eine Vorauswahl bei den Workshops trafen, die sie ihren SchülerInnen dann anboten. Dieses reduzierte Angebot galt dann für alle SchülerInnen einer Klasse und war nicht im Speziellen auf die Integrationskinder bezogen. Somit hatten die I-Kinder die gleiche Auswahlmöglichkeit wie die MitschülerInnen.

Wir würden unser Projekt als gelungen werten,  
*wenn die Integrationskinder nicht wie bisher in den Workshoplisten gekennzeichnet werden müssen.*

Erst in der letzten Kurzbesprechung vor dem Projektstart(FTB 7. 3. 2006) forderte ein/e klassenführende/r LehrerIn einer Integrationsklasse die Bescheidkinder in den Workshoplisten zu kennzeichnen. Daraufhin machte eine andere Integrationslehrerin den Vorschlag, persönlich mit den WorkshopleiterInnen zu sprechen, zu denen I-Kinder gehen. Dieser Vorschlag wurde von allen angenommen und auch von den TeamlehrerInnen umgesetzt.

Unsere erste Hypothese war, dass,  
*wenn eine baldige und offizielle Bekanntgabe des Themas und des Zeitpunktes gegeben ist, wir eine rege Teilnahme erwarten könnten.*

Da alle klassenführenden LehrerInnen(eine Kollegin wählte jedoch eine eigene Organisationsform), Team-, Werk-, Religions- und Deutsch als Zweitsprache-Lehrerinnen am Projekt teilnahmen, sind wir zur Überzeugung gelangt, dass wir das Thema rechtzeitig bekannt gegeben haben. Diese Überzeugung wurde durch alle zweiundzwanzig KollegInnen, die den Feedback-Bogen ausgefüllt haben, bestätigt.

Eine weitere Hypothese war, dass,  
*wenn kreative Ideen zum Steineprojekt aushängen, LehrerInnen eher zur Teilnahme motiviert und zu Workshopthemen inspiriert werden könnten.*

Aufgrund der Auswertung können wir nachweisen, dass die Themenvorschläge aufgegriffen und von den KollegInnen erweitert bzw. durch völlig neue Themenbereiche ergänzt wurden. Auch zeigte es sich, dass aus der angebotenen Literatur Vorschläge übernommen oder als Grundlage für weitere Ideen verwendet wurden. Nur zwei von achtundzwanzig KollegInnen konnten mit dem Literaturangebot nichts anfangen.

Wir dachten, dass,

*wenn die Projektideen von uns bekannt gegeben werden, dies zu pädagogischen Gesprächen zwischen den LehrerInnen(z. B.: beim Kopierer, am Morgen im Konferenzzimmer, ...) führen könnte.*

Hemma und ich mussten in der Planungsphase viel Motivationsarbeit leisten, um die Projektidee nicht einschlafen zu lassen. Unser Engagement führte auch zu Gesprächen unter den KollegInnen. In diesen wurde aber hauptsächlich abgeklärt, wer welche Themenbereiche anbietet. Der Großteil der KollegInnen war bei der Weitergabe von Arbeitsunterlagen oder hilfreichen Informationsquellen sehr zurückhaltend. Es zeigte sich auch, dass etwa ein Drittel der Kolleginnen nicht zu einem Austausch bereit war.

Unsere nächste Annahme war, dass,

*wenn die Teilnahme am Projekt als attraktive und freiwillige Möglichkeit gesehen wird, nicht mit Gegendruck reagiert werden müsste und das Mitmachen dann positiver belegt wäre.*

Der Großteil der KollegInnen brachte in ungezwungenen Gesprächen zum Ausdruck, dass das Projektthema sehr ansprechend ist, eine Fülle von Ideen zulässt und der Mühe wert, sich damit intensiv auseinanderzusetzen. Von Seiten unseres Leiters wurde auf die KollegInnen keinerlei Druck ausgeübt. Es zeigte sich aber wieder sehr bald, dass er medienwirksame Aktionen mit großem Eifer unterstützt. Als sich zwei Drittel der KollegInnen mit ihrem gewählten Thema in die Workshopliste eintrugen, entstand für die restlichen KollegInnen das Gefühl, mitmachen zu müssen, um nicht als Außenseiter zu gelten. So, sagte ein/e Kollege/in: *„Wenn jetzt alle mitmachen, mache ich auch mit.“*(FTB 17. 2. 2006). In Gesprächen nach dem Projekt sagten einundzwanzig KollegInnen, dass sie große Projekte dieser Art wertvoll und/oder anstrengend finden. Ein/e Kollege/in meinte, dass es für sie wertvoll, anstrengend und manchmal auch sehr belastend war.

Wir glaubten, dass,

*wenn die Lehrerinnen für Deutsch als Zweitsprache ihre verschiedenen positiven Erfahrungen mitteilen, dies helfen könnte, die Angst vor SPF-Kindern in den Workshops zu reduzieren.*

Die LehrerInnen für Deutsch als Zweitsprache(DfA) arbeiten begleitend auch in den Integrationsklassen und haben durch ihre Arbeit ein differenzierteres Bild von den Bescheidkindern als die RegelklassenlehrerInnen, die diese Kinder meist nur dann kennen lernen, wenn sie unangenehm auffallen(Z.B.: bei der Garderobenaufsicht, im Pausenhof, bei gemeinsam besuchten Veranstaltungen, ...). Es hat sich aber im Verlauf der Projektplanung gezeigt, dass die RegelklassenlehrerInnen sehr mit der Ausarbeitung ihrer Workshops beschäftigt waren und ihnen daher nur wenig Zeit blieb, sich mit den Bescheidkindern extra zu beschäftigen. Die Aussage der TeamlehrerInnen und einer Deutsch als Zweitsprache-Lehrerin, dass, wenn sie den SchülerInnen in ihrem Workshop ein jahrgangsübergreifendes Angebot bieten, die I-Kinder integriert werden können, veranlasste viele KlassenlehrerInnen, Bescheidkinder in ihrem Workshop aufzunehmen. Nur ein/e Kollege/in äußerte dezidiert, keine I-Kinder zu nehmen.

Unsere letzte Hypothese war, dass,

*wenn die Teilnahme an den gemeinsamen Planungstreffen möglichst hoch wäre, auch die Identifikation mit dem Projekt steigen würde.*

Beim Brainstorming war beinahe die Hälfte der achtundzwanzig betroffenen LehrerInnen anwesend, bei der Organisationsbesprechung waren dreiundzwanzig KollegInnen da. Die Kurzbesprechungen fanden immer im Anschluss an eine Konferenz statt, sodass alle KonferenzteilnehmerInnen angesprochen wurden. Da viel mehr LehrerInnen als von uns erwartet am Projekt teilnahmen, war die Identifikation damit sicher sehr groß. Aussagen von KollegInnen wie *„Es war eine schöne, aber anstrengende Zeit“* oder *„Danke, dass ihr euch die Mühe gemacht habt“*, bestätigten dies(Anmerkungen der KollegInnen im Feedback-Bogen).

### **9.1. Es gab auch Unerwartetes**

Nachdem die Einteilung der SchülerInnen in die einzelnen Workshops gemacht war, gab es plötzlich Unruhe im Kollegium, deren Ursache wir vorerst nicht wussten. Als schließlich eine Kollegin einen offenen Brief an den Lehrkörper richtete, wurde vieles einsichtiger für uns. Diese Kollegin war eine der ersten, die sich in die Workshopthemenliste eintrug, jedoch bei keiner Besprechung und Kurzbesprechung nach den Konferenzen teilnahm und sich gegebenenfalls nur durch eine andere Kollegin zu Wort meldete. Wir wussten, dass sie am Projekt nach ihren eigenen Regeln ‚mitmachte‘, indem sie in der Projektwoche zum Thema ‚Steine‘ in der eigenen Klasse viele unterschiedliche Lernangebote (siehe Workshop 21) ermöglichte. Sie war jedoch nicht bereit, klassen- und jahrgangsübergreifend zu arbeiten. Da die Teilnahme für alle KollegInnen freiwillig war, haben wir das akzeptiert, ihr Workshopthema immer angeführt, jedoch keine SchülerInnen in ihren Workshop eingeteilt oder SchülerInnen aus ihrer Klasse in andere Workshops geschickt. Als nun anderen KollegInnen dieses ‚aus der Reihe tanzen‘ bewusst wurde, gab es Unmut. Viel Unmut gab es auch bei ihren eigenen SchülerInnen und deren Eltern, die wissen wollten, warum sie nicht wie alle anderen Kinder der Schule die verschiedensten Workshops wählen durften. Wir haben ihr jedoch alle Informationen gegeben und sie und ihre SchülerInnen bewusst zur Eröffnung und zur Abschlusspräsentation persönlich eingeladen.

Aufgrund des Briefes lud ich(Helga) sie zu einem klärenden Gespräch bei Kaffee und Kuchen ein. Wir vereinbarten einen Termin, der jedoch dann per E-Mail von ihr abgesagt wurde. Sie gratulierte nochmals zur großartigen Organisation und zur erfolgreichen Durchführung des Projektes. Sie hob noch einmal die tolle Arbeit die geleistet wurde hervor und betonte auch den Spaß, den die Kinder dabei hatten. Sie sagte aber auch, dass sie derzeit nichts zu ihrer Art am Projekt teilzunehmen sagen möchte. Sie betonte noch einmal, dass sie auf niemanden ‚schlecht zu sprechen sei‘. Ich habe dies zur Kenntnis genommen und meine Einladung auf unbestimmte Zeit verschoben(jedoch nicht aufgehoben).

Unabhängig von Helga suchte auch ich(Hemma) mehrmals das Gespräch mit dieser Kollegin. So sprach ich sie direkt auf den Brief an und wollte wissen, wodurch sie sich denn genau gemobbt fühlte. Sie war nicht bereit darüber zu reden und meinte höflich, dass für sie mit diesem Brief alles erledigt sei. Wie alle vierten Klassen erhielt auch sie eine Einladung zum Höhlenvortrag des

evangelischen Religionslehrers. Ich überbrachte ihr die Einladung persönlich. Sie betonte, dass sie unbedingt dabei sein möchte. Die Einteilung der vierten Klassen erfolgte so, dass die 4a und 4b einen vorgegebenen Termin annahmen und mit meiner Klasse orientierte ich mich dann ganz an dieser Kollegin, die wieder Vorgaben machte und Bedingungen stellte, warum es nur so und unter keinen Umständen anders ginge.

## 10. Resümee

Ein Statement zu unserem Vorhaben - *möglichst viele LehrerInnen für ein gemeinsames klassen- und schulstufenübergreifendes Projekt zu motivieren und Integrationsklassen mit Regelklassen zu durchmischen* – können wir wie folgt formulieren: *ein gelungenes Vorhaben, bei dem unsere Ziele weitgehend erreicht wurden.*

Den Indikatoren entsprechend war es ein gemeinsames Schulprojekt, bei dem die Kinder der Regelklassen gleichwertig mit den Kindern der Integrationsklassen teilnahmen und mit großer Begeisterung mehrere LehrerInnen, neue MitschülerInnen und unterschiedliche Arbeitsweisen zu einem sehr umfangreichen Thema kennen lernen konnten.

Eine wirklich erfreuliche Überraschung war für uns die Teilnahme von fünfzehn der sechzehn KlassenlehrerInnen, die sich mit viel Engagement und interessanten Workshops einbrachten. Der Großteil aller KollegInnen äußerte sich vorwiegend positiv über diese gemeinsame Aktion.

Für Helga und mich war es eine wertvolle Erfahrung, dass es uns gelungen war alles weitgehend reibungslos zu organisieren und motivierend auf das Kollegium einwirken zu können. Viel Lob erhielten wir dafür auch von unserem Leiter, der medienwirksame Arbeit sehr schätzt und selbst großes Lob von unserer Inspektorin erhielt.

Wie sehr oft, wenn man sich in eine Thematik vertieft, tauchen in gleichem Maße wie die Klärung von Bereichen neue Fragen und Unklarheiten auf. So müssen wir feststellen, dass es nicht nur positive Aspekte gab. Die Tatsache, dass es uns nur in geringem Maße gelang MitarbeiterInnen in der Organisation und Öffentlichkeitsarbeit zu gewinnen, lässt Fragen aufkommen:

- Lag es an uns, dass Aufgaben zu unklar formuliert waren?
- Haben LehrerInnen zu wenig Vertrauen in ihre Fähigkeiten?
- Reicht die Motivation Einzelner nur für die eigene Unterrichtsarbeit?
- Sind Lehrkräfte so sehr Einzelkämpfer, dass sie sich in einem größeren System nicht so gerne einbringen wollen?

Außerdem ließen mich(Hemma) verschiedene Äußerungen und Erfahrungen im Kollegium auf Bereiche aufmerksam werden, die in weiterer Folge aufgegriffen und behandelt werden können.

Immer wieder herrscht unter KollegInnen die Einstellung: bei Projekten lernen die Kinder nicht wirklich etwas, sie spielen nur und machen häufig was sie wollen. Wie sich im Umgang mit der Arbeitsmappe zeigte, haben tatsächlich die Kinder die Haltung, dass man nicht zum Lernen in die Projektgruppen geht, sondern viel Zeit hat um zu tun, was man gerne möchte. Hier erhebt sich dann die Frage, wie man den Bogen von - der Bereitschaft etwas wählen und probieren zu können, handelnd zu lernen oder eben freiwillig einen Text zu bearbeiten/verfassen und dabei eine vorzeigbare Arbeit zu produzieren - spannen kann. Apel und Äbli bezeichnen Projektlernen als besondere Form schulischen Lernens, als eine abschließende Hochform (Apel&Knoll 2001, S.78), die aber gelernt und geübt werden muss. Diese Hochform des Lernens wurde offensichtlich von SchülerInnen nicht oder nur wenig praktiziert und geübt.

Dass die SchülerInnen von den Lehrkräften nicht angehalten wurden ihre ‚Mappen‘ in die Gruppen mitzunehmen lässt darauf schließen, dass die einzelnen Bastelarbeiten als Produkt für viele genügten. So scheint uns, dass für mehrere KollegInnen die Kreativität und eine Woche mit geringem Leistungsdruck im Vordergrund standen. In diesem Bewusstsein muss diese Art von Projekt für alle in erster Linie als Abwechslung im Schulalltag gesehen werden, die den SchülerInnen mehrheitlich großen Spaß bereitet. In diesem Zusammenhang zeigte sich auch noch eine andere Problematik, mit der man sich bei Projekten immer wieder neu auseinandersetzen muss: *die Frage der Kontrolle der Ergebnisse*.

Ergebnisorientiertes Arbeiten ist für jede Art von Unterricht wichtig. Es erhebt sich nur die Frage was ich als Ergebnis bewerte. Dabei müssen Prozesse ebenso hoch beurteilt werden wie ein sichtbares Produkt. Prozesse im Sozialverhalten oder in der Selbststeuerung, das Vertiefen in eine Thematik und

entdeckendes Lernen dürfen keineswegs geringer bewertet werden, können aber ohne Frage viel schwerer gemessen werden. Hier müssten LehrerInnen noch weiter ausgebildet und ermutigt werden solche Prozesse zu erkennen, zu initiieren, und einen Fortschritt zu beurteilen. Gleichzeitig benötigen aber auch SchülerInnen klare Hinweise bei Schwierigkeiten, Regeln, die befolgt werden müssen und entsprechendes Feedback über den Lernfortschritt im Sozial- und Arbeitsverhalten. Somit erscheint es mir sinnvoll eine Fortbildung zum Thema *Projekte und die damit verbundenen Möglichkeiten* oder einem ähnlichen Titel anzubieten, um dieser Unterrichtsform einen entsprechenden Stellenwert zukommen zu lassen und damit die positiven Assoziationen von Projektarbeit mit einer anderen Form des Lernens zu verbinden. *Wie wird die Leistung dann bewertet*, müsste genauso thematisiert werden, wie die angebotenen Themen der Workshops. Jede Lehrkraft müsste sich für ihre/seine Gruppe überlegen, welche Produkte, Prozesse oder Ergebnisse als Ziel überprüft werden sollen.

Aufgefallen ist uns auch, dass einige KollegInnen teilweise bis gar nicht bereit sind Arbeitsunterlagen oder hilfreiche Informationsquellen an andere weiterzugeben. Haben diese KollegInnen negative Erfahrungen gemacht, die sie zu dieser Haltung führten oder sind sie einfach nur sehr auf ihre eigene Arbeit konzentriert? Die enge Zusammenarbeit, ein gegenseitiges Helfen und Mittragen von Schwierigkeiten, Austausch über positive Erfahrungen im Kollegium erscheint mir doch eher mangelhaft und mühsam. Die Frage nach dem *Warum* wäre vermutlich ein Thema für eine weitere Studie. Abschließend stellten wir fest, dass der enorme Zeitaufwand für ein derartiges Projekt die Ergebnisse bezüglich Zusammenarbeit im Lehrkörper nicht rechtfertigt. Das Gefühl etwas gemeinsam geschafft zu haben ist zwar durchaus positiv für alle Beteiligten, wenn es sich aber nicht auf weitere Handlungen auswirkt, scheint uns der Energieaufwand für die Organisation zu hoch. Eine positivere Auswirkung hätten nach unserer Einschätzung doch die Initiativen von einer geringeren Klassenanzahl. In einem kleineren Rahmen können sich die einzelnen Teilnehmer noch mehr mit der gemeinsamen Arbeit identifizieren, eher Beziehungen und damit Vertrauen zueinander aufbauen und gleichzeitig üben, ohne zu große Ängste über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen.

In Bezug auf die SchülerInnen möchten wir als sehr schöne Erfahrung hervorheben, dass uns viele Kinder positiver begegnen, indem sie uns am Gang

oder Schulhof freundlich grüßen und uns auch bezüglich weiterer Projekte ansprechen. Der Wunsch nach Mitbestimmung bei der Themenauswahl kann im kleineren Rahmen wesentlich leichter ermöglicht werden.

## ***Literaturliste***

Apel, H.J. & Knoll, M.  
,Aus Projekten lernen'  
München: Oldenburg Schulbuchverlag, 2001

Reinhard Brunner  
,Hörst du die Stille?' Meditative Übungen mit Kindern  
München: Kösel-Verlag, 1998

### *Werkstattmappen:*

Marina Wißler, Kathrin Zindler  
,Die Stein- Werkstatt'  
Verlag an der Ruhr, 1999

Nicole Schweitzer  
,Leben und Kunst in der Steinzeit'  
Verlag an der Ruhr, 2004

Lehrplan der Volksschule  
Wien: Österreichischer Bundesverlag, 1991

## ***Legende***

FTB: Forschungstagebuch